

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5
 (Summer'sches Haus).
 Erscheinung: Täglich (mit
 Ausnahme der Feiertage) um
 11-12 Uhr vorm.
 Entschreiben werden nicht
 zurückgegeben, unentgeltliche
 Sendungen nicht berücksichtigt.
 Zuständigkeiten
 gegen die Verwaltung gegen
 Versicherung der Mitsig sch-
 weigen Schlichter entgegen.
 — Bei Rechtsstreitigkeiten Ver-
 waltung.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Posttariffen-Gebühr 586.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5
 (Summer'sches Haus).
 Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.60
 Halbjährig . . . fl. 3.20
 Ganzjährig . . . fl. 6.40
 Für 5 IIII mit Zustellung in's
 Haus:
 Monatlich . . . fl. —.50
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.—
 Ganzjährig . . . fl. 6.—
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Postgebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 78.

Gilti, Sonntag, 28. September 1902.

27. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Ar. 39 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Roman: *Lea*, und der Erzählung: *Mädchenglück und Frauenleid*, bei.

Die Abgeordneten Dr. Pommer und Stallner vor ihren Wählern.

Mittwoch abends erstatteten die Abgeordneten Dr. Pommer und Moriz Stallner in einer vom Deutschen Vereine einberufenen, zahlreich besuchten Versammlung im Saale des Hotels Terschel ihre Rechenschaftsberichte. Der Obmann des Deutschen Vereines, Herr Dr. Heinrich v. Jabornegg, begrüßte mit herzlichem Worten die Erschienenen, darunter namentlich den Reichsratsabgeordneten Dr. Josef Pommer, die Landtagsabgeordneten Benko und Stallner, sowie Herrn Vizebürgermeister Julius Rakusch.

Landtagsabgeordneter Moriz Stallner erinnerte daran, daß er vor mehr als sechs Jahren hier erschienen sei, um sich um das erledigte Landtagsmandat des Städtewahlbezirktes Gilti zu bewerben. Er habe dies in dem Bewußtsein getan, daß er damit wohl eine nationale Pflicht erfülle, aber mit nur bescheidenen Kräften dieses Amt anträte (Hos-Rufe). Seitdem habe er es unterlassen, in Wählerversammlungen zu erscheinen, einerseits, weil er die Wähler von dem, was im Landtage vorging, durch die Tageszeitungen unterrichtet wußte, und weil er andererseits mit den Vertrauensmännern der Partei, sowie mit den Wählern, insofern sie Wünsche an ihn richteten, in steter Fühlung blieb.

Als er vor sechs Jahren in den Landtag eintrat, habe die Scheidung stattgefunden zwischen jenen deutschen Abgeordneten, welche auf das Programm der Deutschen Volkspartei gewählt worden waren und den altliberalen Großgrundbesitzern. Die Scheidung war umso naturgemäßer, als die Deutsche Volkspartei als eine junge, aufstrebende Partei in den Landtag einzog und die Kraft besaß,

sich auf eigene Füße zu stellen. Sie bestand aus 23 Abgeordneten, welche aus allen Teilen des Landes gewählt worden waren. Die Mitglieder der Partei schlossen sich in kürzester Zeit enge aneinander, und er, Redner, könne nur mit Genugtuung feststellen, daß ein wirklich freundschaftliches Verhältnis zwischen den Abgeordneten aus Obersteiermark, Mittelsteiermark und Untersteiermark geherrscht habe. Insbesondere könne er nicht unerwähnt lassen, daß gerade die deutschradikalen Abgeordneten aus Obersteiermark den von den Untersteirern ausgesprochenen Wünschen das beste Verständnis entgegenbrachten und für dieselben hilfsbereit eintraten (Lebhafte Beifall). Nach seiner Konstituierung habe der Klub der Deutschen Volkspartei einen Vollzugsausschuß gewählt, welchem die Aufgabe zufiel, mit den anderen Vereinigungen im Landtage die notwendigen Vorverhandlungen zu pflegen. Diesem Ausschusse gehört der Führer der Partei Dr. v. Derschatta, Abgeordneter Walz als Vertreter von Obersteiermark und er, Stallner, als Vertreter von Untersteiermark an. So hätte er es dem Vertrauen der Klubgenossen zu danken gehabt, daß er in den wichtigsten Angelegenheiten des Landtages mit den Vertretern anderer Parteien unmittelbar verkehren und die nationalen Interessen des Vaterlandes überall zur Geltung bringen konnte (Lebhafte Beifall).

Sehr eingehend erörterte Abgeordneter Stallner das Verhältnis des Landtagsklubs der Deutschen Volkspartei zu den übrigen Vereinigungen des Landtages. Bezüglich der Großgrundbesitzer stellte er mit hoher Befriedigung fest, daß diese Gruppe, welche größtenteils aus Adeligen besteht, im Gegensatz zu den Adeligen anderer Kronländer ihre Mandate in fortschrittlicher und freiheitlicher Richtung ausübte. Der Klub der Deutschen Volkspartei habe an den Großgrundbesitzern stets wirklich aufrichtige Freunde gefunden. Naturgemäß sei das Verhältnis zu den beiden übrigen Parteien ein ganz anderes gewesen. So sei ein Zusammengehen mit den Klerikalen, den sogenannten Konservativen, welche einen Kaltenegger in ihren Reihen buldeten,

für die Mitglieder der Deutschen Volkspartei ganz unmöglich gewesen. Das Verhalten der klerikalen Partei war ein offen deutschfeindliches, und die Mitglieder derselben scheuten sich nicht, offen mit unseren Feinden, den Slowenen, gemeinsame Sache zu machen (Pfui-Rufe). Die Mitglieder der klerikalen Partei haben es in sehr vielen Fällen versucht, durch Stellung gewisser scheinheiliger Anträge sich ein volks- und bauernfreundliches Ansehen zu geben; bei näherer Besichtigung erwiesen sich diese Anträge als undurchführbar. Von den volksfeindlichen Anträgen der Klerikalen hob der Redner namentlich den Antrag Karlovs auf Besteuerung der Volksschule hervor. In diesem Antrage verlangte Karlon die Einführung des Schulgeldes, um die für die rückständigen Bestrebungen der Klerikalen so gefährliche Volksschule unschädlich zu machen. Selbstverständlich ist dieser Plan mißlungen. Ein weiterer volksfeindlicher klerikaler Antrag verlangte die Erhöhung der Erwerbsteuer auf 57%. Man habe nämlich seinerzeit im Finanzausschusse erwogen, ob die durch wichtige Neueinführungen erhöhten Ausgaben des Landes nicht etwa durch die Aufschließung neuer Steuerquellen gedeckt werden könnten. Da sich dies als undurchführbar erwies, haben die Klerikalen durch die oben erwähnte Steuererhöhung die Gewerbetreibenden schädigen wollen. Die Deutsche Volkspartei sei jedoch diesem Beginn energisch entgegengetreten, weil sie sich auf den Standpunkt stellte, daß eine weitere Belastung des Gewerbestandes absolut undurchführbar und ungerecht wäre (Lebhafte Beifall). Die Klerikalen versuchten weiters, durch die Einbringung eines Jagdgesetzesentwurfes in der bäuerlichen Bevölkerung Stimmung zu machen. Diese Vorlage war so beschaffen, daß deren Sanktion nicht hätte erfolgen können. Der Landtag nahm ein anderes, von dem klerikalen verschiedenes Jagdgesetz an. Am deutlichsten habe sich das volksfeindliche Verhalten der klerikalen Partei in der Wahlreform gezeigt. In den letzten Sitzungen des steirischen Landtages konnte man so recht erfahren, mit welcher Niedertracht die klerikale Partei jede freiheitliche Wahlreform vereitelt. Es

Blume der Einsamkeit.

Von Hermann Benz (E. v. Hutten) in Wien.
 Ich habe sie kennen gelernt als die Frau meines Freundes. Jenes Freundes, von dem ich sagen kann, wie's im alten Liede heißt: „Einen besseren fand ich nicht.“ Er und ich waren zusammen aufgewachsen, hatten zusammen studiert und waren schließlich in dasselbe Regiment eingetreten. Hier schied uns jedoch bald eine Verletzung.
 So kam es, daß ich von dem eigentlichen Wendepunkte seines Lebens näheres erst durch ihn selbst erfuhr — wie er mir's erzählt hat, als ich das erstemal in seinem jungen Haushalte zu Gast war. Mein guter Freund war ein etwas leichtes Blut gewesen, dabei mit Leib und Seele Offizier. Als ich ihn nun wieder sah, war er ein einfacher Rechnungsbeamter und ursolider Ehemann geworden. Die Raution war nicht aufzubringen gewesen. So hatte er den Abschied nehmen müssen, um heiraten zu können.
 Auf ihrem ersten Ball hatte er das rehägige Menschenkind kennen gelernt. Sie war in innigster Beziehung zur Natur in einem Gebirgstal aufgewachsen. Mit sechzehn Jahren dem Körper nach schon ein blühendes Weib, im Gemüt noch ganz Kind, hatte sie bei ihrem ersten Blicke in die Welt auch den ersten Mann gesehen, der der einzige bleiben sollte in ihrem Leben.
 Kinder kamen keine. Der Mann, der durch das Weib umgewandelt worden war, das Weib, das durch den Mann eigentlich erst recht erweckt worden war, sie wuchsen sich förmlich ineinander ein, wie selten zwei Menschen. In bescheidenen Verhältnissen und doch sorgenlos, sehr zurückgezogen und doch im Wohlgenusse aller echten Lebensfreuden,

so schwanden ihnen zehn glückliche Jahre. Genug, ich habe nie wieder ein solches Bild der Zufriedenheit gesehen, wie dieses Heim es war.
 Sie war sehr schön und erregte Aufsehen. Doch bei näherer Bekanntschaft fühlte man sich ernüchtert. Sie war zu fraulich. Ihr Gesichtskreis reichte kaum über ihre vier Wände hinaus. Dabei war sie verblüffend unbewußt.
 Auch ich war inzwischen in Zivil getreten und schlug mich recht und schlecht durch die Welt. Da trafen mich ganz unerwartet ein paar Zeilen von ihrer Hand, in zerrissenen Zügen auf Papier geworfen. Es war ein Hilfeschrei aus tiefster Not: ihr Mann war in eine Irrenanstalt gebracht worden. Ich reiste sofort ab. Es war die alte Geschichte: ein in der Vollkraft des Lebens gebrochener Mensch, ein Opfer der Kultur und der Ueberarbeit.
 Zu einer einzigen Nacht waren die dunkelbraunen Haare der jungen Frau am Scheitel ergraut. Sie war wie versteinert. Ich fürchtete, die Geistesnacht würde zwei Opfer fordern. Doch sie blieb aufrecht.
 Es folgten Monate, die alles mit sich brachten, was ein Schicksal an Jammer, Sorgen und Grausamkeit enthalten kann. Alle die peinlichen Alltäglichkeiten solcher Erlebnisse, die mehr Mut erfordern als der größte Schmerz, auch sie blieben ihr nicht erspart, bis die letzten Erbschollen auf seinen Sarg hinabkollerten.
 Ich hatte meine Pflicht getan und ging wieder meiner Wege. Von Zeit zu Zeit erkundigte ich mich nach ihrem Befinden. Kurze Briefe, aus denen eine stumpfe Ergebung sprach, waren die einzige Antwort. Dann wurden auch sie immer spärlicher. Ich freute mich über einen jeden, sie waren mir wie ein Gruß von meinem Freunde. Damals war

diese Frau für mich nur wie ein Stück von ihm.
 Wieder waren zehn Jahre verstrichen. Eine Urlaubsreise brachte mich in ihre Nähe. Ich kündigte ihr meinen Besuch an mit einigem Zagen. Ich fürchtete, ihr ungelogen zu fallen.
 Vor der Stadt draußen, knapp an der Allee mit den vielhundertjährigen Bäumen, angelehnt an den ewigen Berge steht die kleine Villa, in der sie wohnt — in Eintracht mit ihrer großen Einsamkeit. Ich wollte ein paar Tage bleiben, ein paar Wochen bin ich geblieben.
 Während mir die Haare grau geworden sind, hab' ich schon manchen Sommer kommen und gehen gesehen. Ich habe, wie wir Künstler es alle tun, ohne Wahl die Blumen gepflückt, die auf meinem Wege blühten. Heute kann ich sagen: mein Leben hat einen Sommer gehabt, und eine Blume hab' ich nicht gepflückt. Meine Hände, die so oft mit der Schönheit auch die Gemeinheit ergriffen haben, sind beschämt herabgesunken vor solcher reiner Größe.
 Der echte Naturfreund ist nicht dreist genug, unter der Menge der Alpenpflanzen gerade die eine zu pflücken, die die aller schönste ist. Er läßt sie stehen auf ihrem Fleck Erde. Die Schen, die ihn zurückhält, ist wohl das unbewußte Gefühl, daß es Wunderwerke gibt, an die keine Frevlerhand ungestraft rührt. Sie blühen für den ewigen Gott, den sie allein für sich selbst geschaffen hat. Oft kommt kein Fuß in ihre Nähe, kein Auge sieht sie. Nur die Sonne grüßt jeden Morgen. Hinter Felsen versteckt leuchten sie in ihrer welkfernen Pracht.
 Sie hat eine besondere Vorliebe für die Alpenblumen. Blauen Enzian und Edelweiß hab' ich gar oft für sie gepflückt auf unseren weiten Wanderungen. Sie erst hat mich gelehrt, die Welt mit dem Blick zu sehen, dessen die wenigsten Künstler

war das Bestreben der freiheitlichen Mitglieder des Landtages, die Wahlreform in der Weise durchzuführen, wie sie der Landesausschuß eingebracht hatte. Damit wäre auch denjenigen, welche bisher kein Wahlrecht besaßen, ein solches eingeräumt worden. Den freiheitlichen Mitgliedern des Landtages konnte es aber nicht befallen, ihre Hand, wie es die Klerikalen und Slovenen haben wollten, dazu zu bieten, daß sie sich selbst den Strick drehen. Der Antrag der Klerikalen wurde daher selbstverständlich abgelehnt, denn sie wollten ja nichts Beringeres, als sich soviel Mandate zu sichern, daß der Landtag ein slovenisch-klerikales Gepräge erhalten hätte.

Die letzte Partei im steirischen Landtag, die Slovenen, versuchten sofort beim Zusammentritte nach tschechischem Muster durch Interpellationen in slovenischer Sprache Aufsehen zu erregen (allgemeines Gelächter) und die Deutsche Volkspartei zu provozieren. Die Interpellationen betrafen die unglaublichsten Gegenstände, welche den Landtag nicht im geringsten beschäftigen, so z. B. die slovenische Amtierung beim Grazer Oberlandesgerichte, die slovenischen Eintragungen in die Grundbücher, die Anstellung slovenischer Beamten u. dgl. Selbstverständlich verlangten die Herren auch die Errichtung slovenischer Bürgerschulen, obwohl dafür nicht das geringste Bedürfnis vorhanden ist. Ein solches Vorgehen zielte nur darauf ab, Stimmung zu machen und zu provozieren; als die Herren dann sahen, daß sie damit gar nichts ausrichteten, entschlossen sie sich plötzlich ganz unvermuthet, davonzugehen, in der Meinung, daß sie damit der deutschen Mehrheit einen besonders bösen Streich gespielt haben. Sie irrten jedoch sehr; die eingebildete und beabsichtigte Wirkung ist nicht eingetreten. In den Jahren, seitdem die Slovenen nicht mehr im Landtage sind, konnte viel ruhiger und sachlicher gearbeitet werden als früher (Zustimmung des Abgeordneten Lenko). Es sei auch in der Tat viel Ersprießliches geleistet worden. Bei dieser Gelegenheit könne er nicht unerwähnt lassen, daß das Fernbleiben der slovenischen Abgeordneten auch der slovenischen Bevölkerung des Landes nicht zum Schaden gereichte; wiederholt seien Deputationen slovenischer Wähler im Landtage erschienen und haben merkwürdigerweise gerade bei den deutsch-radikalen Abgeordneten Hilfe gesucht und, soweit es überhaupt möglich war, auch gefunden. Es sei ein albernes Märchen, welches von slovenischen Blättern und in slovenischen Wählerversammlungen erzählt werde, daß nämlich das slovenische Volk in kultureller Beziehung zurückgehalten, in wirtschaftlicher vernachlässigt werde. Dem müsse er entschieden entgegengetreten. Der steirische Landtag war sich stets bewußt, daß er für alle Landeskinde, die eines guten Willens sind, in gleicher Weise sorgen müsse. Und alle jene, welche sich nicht für das Programm der Zweiteilung ereifern, haben im steirischen Landtage ihr Recht gefunden. Der Redner verwies in dieser Richtung auf die großen Opfer, welche die

Flußregulierungen in Untersteiermark erfordert haben, auf die riesigen Ausgaben, welche das Land für die Weinbau-Aktion geleistet habe, eine Aktion, welche in erster Linie der untersteirischen bäuerlichen Bevölkerung zugute kommt. Selbstverständlich aber war es das Recht und die Pflicht der deutschen Abgeordneten, die slovenischen Provokationen entsprechend zurückzuweisen.

Zur Tätigkeit des Landtages im einzelnen übergehend, bemerkte Abgeordneter Stallner, daß es ihm durch das Vertrauen seiner Klubgenossen möglich geworden sei, sofort in den wichtigsten Ausschüssen Platz zu bekommen, nämlich im Finanzausschuß, im Verfassungsausschuß, sowie im Weinkultur- und Weinbauausschuß, in welchem letzterem er die besonderen Interessen Untersteiermarks vertreten konnte.

Der Finanzausschuß sei der wichtigste, weil durch denselben die ganze Gebarung und Wirtschaft des Landes gehe und alle Fragen, betrafen sie: nun Eisenbahnen, Brückenbauten, Flußregulierungen, Unterrichtswesen, Landes-Realitäten u. s. w., zur Erörterung gelangen müssen, wenn die Bedarfsfrage in Verhandlung steht. In vielen Fällen sei es sehr schwierig gewesen, den großen Anforderungen des Landes gerecht zu werden. Die Einnahmen des Landes seien keine übermäßig großen, die Summe, welche die Regierung aus der Personaleinkommensteuer überweist, sei verhältnismäßig gering, und wenn es trotzdem möglich war, den bedeutenden Anforderungen, welche an das Landesvermögen gestellt wurden, Rechnung zu tragen, so sei dies in erster Linie ein Verdienst des Referenten im Finanzausschuß, des Führers der Deutschen Volkspartei, Herrn Dr. Julius v. Derschatta, dem dafür der Dank des ganzen Landes gebührt (Stürmischer Beifall). Der Finanzausschuß habe in vielen Angelegenheiten für Untersteiermark bedeutende Beträge bewilligt, so habe er vor drei Jahren für das Deutsche Studentenheim in Gills die Zuweisung von Stipendien beantragt, welcher Antrag auch vom Landtage angenommen wurde (Lebhafter Beifall). Der Verfassungsausschuß befaßte sich lediglich mit politischen und nationalen Fragen. In dieser Richtung sei hervorzuheben der Antrag auf Aufhebung der Sprachenverordnungen Baden's im Jahre 1898, weiters die Stellungnahme gegen die Mißwirtschaft mit dem § 14, ferner die Stellungnahme zur Frage des ungarischen Ausgleiches, und es werde sich zeigen, ob der steirische Landtag doch etwas dazu beigetragen habe, um das von jenseits der Leitha drohende Unheil abzuwehren. In erster Linie habe den Verfassungsausschuß die Wahlreformvorlage beschäftigt. In drei Landtagsessionen habe man sich bemüht, ein Einverständnis mit den übrigen Parteien herbeizuführen, die klerikale Partei aber habe es für gut befunden, durch Absentierung von einigen Abgeordneten eine freiheitliche Wahlreform zu hintertreiben. Der Redner spricht die Hoffnung aus, daß es in einer der nächsten Sessionen möglich sein wird, die Wahlreformvorlage mit Erfolg auf

die Tagesordnung zu bringen; es werde aber nicht Schuld der Deutschen Volkspartei sein, wenn der gewünschte Erfolg ausbleiben sollte.

In den Sonderausschüssen — und namentlich im Weinkultur- und Weinbauausschuß — habe der Redner Gelegenheit gehabt, für die bäuerlichen Interessen des Unterlandes einzutreten. Er verweist auf die vielen Anträge, die zur Regenerierung des steirischen Weinbaues gestellt wurden, auf die Schaffung von Rebenanlagen, Musterweingärten, Wingerschulen und Winkerkurse, sowie auf die Bewilligung von unrentablen Darlehen. Dank dieser Aktion werde es hoffentlich möglich sein, die einst blühende Weinkultur Steiermarks wieder zum Emporbühen zu bringen. Der Redner könne es gerade bei dieser Frage, welche ganz besonders für das Unterland und Mittelland von größter Bedeutung sei, nicht unerwähnt lassen, daß auch die Volksgenossen aus Obersteiermark für uns wärmstens eingetreten sind in der richtigen Erkenntnis, daß dies dem ganzen Lande zugute komme (Lebhafter Beifall). Der Redner habe auch in verschiedenen anderen Ausschüssen mitzuberatenden Gelegenheit gehabt, so bei der Schaffung des neuen Jagdgesetzes, wobei den Wünschen der obersteirischen Bauernschaft betreffs der Ueberhege des Wildes Rechnung getragen wurde. Eine sehr wichtige Frage war die Lehrerechtsregulierung. Die Lehrer, welchen das Beste, was wir besitzen, die Jugend, anvertraut ist, sollten in die Möglichkeit versetzt werden, frei aufzutreten zu können und ein sorgenfreies Alter zu haben (Lebhafter Beifall).

Der steirische Landtag habe sich auch eingehend mit den Uebergriffen der Ungarn beschäftigt, welche im Grenzoerlebe den steirischen Gewerbetreibenden ungerechte Lasten auferlegten, um den Verkehr zwischen Steiermark und Ungarn zu unterbinden.

Im besonderen verwies der Redner auf die Gründung einer öffentlichen Mädchenbürgerschule für Gills, womit einem öfter ausgesprochenen Wunsche der Stadt Gills Rechnung getragen wurde (Lebhafter Beifall). Diese Mädchenbürgerschule werde im nächsten Jahre eröffnet werden.

Weiters erwähnt der Redner die Bestrebungen des Landtages, eine gründliche Regulierung der Sann anzubahnen. Er habe zu wiederholtenmalen im Finanzausschuß auf das Unheil, welches der Stadt Gills drohe, hingewiesen und dargelegt, daß die bisherigen sogenannten Regulierungsarbeiten nicht zum Vorteile, sondern zum Schaden der Stadt gereicht haben, und daß es notwendig sei, durch eine zielbewußte Sannregulierung endlich für die Stadt Gills Ruhe zu schaffen. Diesbezüglich habe der steirische Landtag seinen Antrag zum Beschlusse erhoben, wonach der Landesausschuß beauftragt wird, die geeigneten Schritte zu tun, um im Vereine mit der Regierung und der Stadt Gills Anträge zu stellen, damit dem Uebelstande der jährlich wiederkehrenden Ueberflutungen gründlich abgeholfen werde (Lebhafter Beifall).

sich rühmen können. Erst an ihrer Seite hab' ich die Natur leuchten sehen in den Tönen Böcklins. Einem verstümmten Manne wurde erst durch dieses einsame Weib die rechte Lebensweisheit zuteil. Wenn sie zu mir sprach, hörte ich nicht die begehrten Werte Frau, ich hörte nur ein echtes Menschenkind von Gottes Gnaden.

Und dennoch — wenn ich sie so vor mir hergehen sah in dem einfachen, enganliegenden weißen Kleide, das ihre üppigen Formen wie in Marmor zeichnete, da dachte ich oft: Wenn die Toten auferständen, dann gäbe es einen glücklichen Mann! Doch wer weiß — vielleicht würde er sie nicht mehr verstehen. Sie wäre auch ihm ent wachsen, aus ihrer damals noch schlummernden Eigenart heraus.

Kennt ihr das Märchen von der Waldsee? Dem müden Wanderer ist sie des Nachts als Licht erschienen und hat ihm den Weg gewiesen. Sie hat die jungen Vöglein, die aus dem Nest gefallen waren, ihren Eltern zurückgegeben und gebrochene Schwinger geheilt. Sie hat das gehezte Reh vor den Hunden geschützt, hat die Ameise, die mit der schweren Last eines Zweigleins nicht mehr heimgekommen wäre, auf ihre Hand gesetzt und ins Ameisenland getragen. Da sind törichte Menschen aufgestanden und haben erklärt, die Waldsee führe ein nutzloses Dasein und habe kein Recht auf einen Platz in der nützlichen menschlichen Gesellschaft. Man hat sie nie wiedergesehen, aber die Vöglein wissen manches Lied von ihr zu singen.

Die schöne Frau hat sich immer mehr von aller Geselligkeit zurückgezogen, innerlich zu vornehm, um in die Kreise zu passen, denen sie eigentlich angehört.

Da haben die lieben Leute die Köpfe zusammen-

gesteckt und getuschelt. Ihr auserlesener Freund, der graubärtige Kavalier vom alten Schlege, der sich nach einer stürmischen Vergangenheit hier eine Art von Einsiedelei gegründet hatte, durfte den Reigen der Verdächtigen eröffnen. Dann folgte der sogenannte verrückte Engländer, der zu dem einzigen Zweck hiehergekommen war, um die Berge abzulaufen. Er begleitete sie auf ihren Hochtouren. Einmal erklärte er in größerer Gesellschaft ganz lech unter seinem roten Schnurrbart hervor, sie wäre die einzige Frau, mit der man sich nicht zu Tode öden müßte.

Nachdem er ebenso spurlos verschwunden, wie er plötzlich aufgetaucht war, machte jemand die Entdeckung, sie wäre kofett, da hat sie nur lachend die Achseln gezuckt. Sie kann doch nichts dafür, daß ihre Augensterne so dunkel sind, auf so leuchtend bläulich-weißem Hintergrund. Sie weiß es ja selbst nicht, wie ihre Zähne blitzen, wenn sie lacht.

Seit ich sie kenne, leugne ich nicht mehr, daß es Frauen ohne Titelkeit gibt. Alle Kleinlichkeiten, die uns bei ihnen schließlich doch immer abstoßen, sind ihr fremd. Aber stolz ist sie, stolz über die Masken. Ihr Schicksal hat einen Dornenhag um ihr Herz gezogen. Wer daran rühren will, dem kostet es Blut.

Einmal saß ihr gegenüber im Eisenbahncoupe einer der gefeiertsten Tenoristen der deutschen Bühne. Da sie beide nicht allein waren, schrieb er auf die Rückseite des Buches, in dem er las, eine flehentliche Aufforderung zu einem Wiedersehen. Er schrieb's in seiner charakteristischen, großen, steilen Handschrift und setzte darunter recht deutlich seinen ganzen, unwiderstehlichen Namen von so gutem Klang. Und sie — hat ihm ins Gesicht gelacht. Da ergriff der so viel geliebte Manrico noch einmal

den Bleistift und fügte, zerknirscht wie ein gescholtenener Schulbub, die Worte hinzu: „Bitte um Verggebung!“ Sie wurde ihm lächelnd gewährt.

Ein in der modernen Literatur ziemlich bekannter aristokratischer Schriftsteller stand eine Woche hindurch allabendlich hinter einem der großen Allee-bäume vor ihrem Gartengitter — ein neuer Toggensburg. Währenddessen trug sie ihrem Mädchen auf, doch ja recht sorgsam das Haustor zu versperrern, denn draußen stehe ein Mann, der entweder einbrechen oder brandlegen wolle. Als der literarische Dandy die völlige Aussichtslosigkeit seiner Einbruchs- und Brandstiftungsabsichten einsah, zog er sich gekränkt zurück. Sie aber erfuhr erst viel später, ganz zufällig, was es für eine Verwandtin mit dem Manne beim Baume gehabt hatte. Seitdem, wenn sie ihm begegnet, muß sie immer auf die andere Seite schauen, um nicht noch einem zweiten berühmten Mann — ins Gesicht zu lachen.

Unbekümmert um alle Erbärmlichkeit ihrer wohlwollenden Mitmenschen, hat sie sich ihr Recht bewahrt, eine Eigene zu sein, die nicht mit der Herde läuft und kriecht.

Wie das gehezte Reh bei der Waldsee, hat schon manche mehrfache Familienmutter, deren Mann ein Säuser war, bei ihr Zuflucht gesucht und gefunden. Manches verführte Mädchen hat sie auf den rechten Weg gewiesen.

Und wenn sie abends zu einem kranken Kinde ging, haben hinter den Allee-bäumen neugierige Augen gepäht, ob sie vielleicht zu einem Stellbildein ginge. Doch das weiße Gewand der Waldsee wird nicht beschmutzt, auch wenn sie über den Sumpf schreitet.

Sie selbst sagte nichts von alledem. Gottes Vöglein haben mir's gesungen.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 39

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

Lea.

Roman von E. G. Sandersohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Mein Leben ist verfehlt. Doch vor meiner Abreise wollte ich mir noch einen letzten Anblick gönnen des alten Helms der einzigen Frau, die ich je geliebt habe. Ja, Lea, ich liebe Sie, habe Sie, mir selbst unbewußt, geliebt von dem ersten Augenblicke an, seitdem ich Sie gesehen! Daß ich Ihnen meine Liebe bekennen würde, hatte ich nie mehr gehofft. Da wir uns jedoch in solch wunderbarer Weise begegnen, darum mögen Sie die Wahrheit erfahren. Diese Sprache Ihnen gegenüber gebührt mir nicht, und Sie könnten mich wohl aus Ihrer Nähe weisen; dennoch würde auch das keinen Unterschied bewirken. Ich liebe Sie und nur Sie allein, und werde niemals — bis zu meinem letzten Atemzuge — aufhören, Sie zu lieben!“ Er sprach ganz ruhig, doch mit einer Dürstigkeit und Verzweiflung in Stimme und Wesen, die unendlich rührender war als alles laute Klagen. Plötzlich fiel sein Blick auf Lea's lila Kleid, und der Gedanke an das, was hätte werden können, wäre sie in Wirklichkeit ein Bauernmädchen gewesen, durchzuckte seine Seele und beraubte ihn aller Selbstbeherrschung.

„Lea, Lea, welch' sonderbarer Einfall hat Sie heute hieher geführt und in diesem Kleide? Ach, wären Sie doch die Lea Morris von ehedem! Dann würde ich Sie an mein Herz ziehen, würde Sie dahin bringen, mich zu lieben, würde nimmer rasten, bis Sie jeden Hauch von Argwohn und Mißtrauen gegen mich aus Ihrem Innern verschucht und mich lieben gelernt hätten! Doch jetzt ist das Alles eitles Reden. Sie hassen, verachten mich und wollen mir nicht einmal ein Wort gönnen! Und doch hat meine Liebe mich tief gebeugt und mir allen Mut geraubt. Aber trotzdem stehe ich Sie an um ein einziges verzeihendes, versöhnendes Wort! Nur ein Wort, mein Liebling, einen Blick, eine Berührung der Hand, damit sie mich hindurch begleite durch die bevorstehenden schweren Jahre!“

Bewirrt und wie geblendet hatte Lea dagestanden; nun aber stürzte sie vorwärts mit einem Aufschrei auf

den Lippen. Wäre sie Lea Morris, dann würde er sie an sein Herz ziehen! Ihr Reichthum sollte sie also trennen, ihr Geld zwischen sie treten und sie selbst des unschätzbaren Glückes seiner Liebe berauben? Nach allen Winden hin wollte sie es verstreuen, wollte es zurückweisen und wiederum das einfache Bauernmädchen von ehedem werden! Noch nicht geübt in der Beobachtung strenger Etiquette, legte sie jetzt rasch ihre zitternde Hand auf seinen Arm. Er liebte sie, und in dieser Stunde des Schmerzes und der Demütigung ihm ihre Liebe zu Füßen zu legen, erschien Lea nicht als Schimpf. Er liebte sie, war unglücklich, und jubelnd slog ihr edles Herz ihm entgegen. Unbekümmert jetzt, was ihre süßen, strahlenden Augen ihm offenbaren möchten, hob sie den Blick voll auf sein Antlitz.

„Sie lieben mich,“ rief sie, „und wollen England verlassen? Das werden Sie nicht tun — Sie dürfen nicht!“

Ein Schluchzen, das ihr bis in den Hals heraufbrang, erstickte ihre Stimme, und halb unbewußt legte sie ihr Haupt auf seinen Arm.

Barchefer schlang den seinigen um sie und preßte Lea fest an sein Herz, daß sie den raschen, lauten Pulsschlag desselben fühlen konnte.

„Lea, Lea, was sagen Sie? Wissen Sie denn, was Sie von mir verlangen?“

„Sie sollen nicht fortreisen,“ hauchte sie. „Sie dürfen nicht.“

„Wollen Sie, Lea, daß ich bleiben soll? Ist es möglich, daß meine Liebe erwidert wird?“

Statt der Antwort schlang sie ihre Arme um seinen Nacken und legte ihr blondes Haupt an seine Brust.

„Sie sind reich, Lea; wissen Sie auch, wessen die Menschen mich nun wieder beschuldigen werden? Wollen Sie ihnen keinen Glauben schenken? Wollen Sie an mir und meiner aufrichtigen Liebe nicht zweifeln?“

„Lassen Sie die Leute denken und reden, was sie wollen,“ rief Lea leidenschaftlich, „mich kümmert's nicht! Und was mein Vermögen betrifft, so will ich es, wenn

Sie es nicht annehmen wollen, weggeben. O mein Geliebter, denken zu müssen, daß Geld und Gut je trennend zwischen uns treten könnten!"

Beseelt neigte Barchester sein Haupt und preßte seine Lippen auf die ihrigen.

„Du liebst mich, Lea, schenkst mir Vertrauen?“ Ihre einzige Antwort war ein festeres Umschlingen seines Nackens und ein innigeres Anschmiegen ihrer weichen Wange an seine Brust.



Mädchenglück und Frauenleid.

Erzählung von Anna Vogt.

Es war mir ein liebes Tun, in Chroniken und alten verstaubten Büchern zu forschen, mich zurückzuversetzen in vergangene Zeiten mit ihren Freuden und Schmerzen und zu denken, wie damals die Menschen ebenso empfinden, ebenso litten und jubelten wie heute. Wie sich auch die Zeiten und Sitten ändern, der Kreislauf von der Wiege bis zum Grabe bleibt sich immerdar gleich, ob in der Hütte, ob im Palast.

Ich weilte einst zu Besuch in einem mir befreundeten Pfarrhause, das alt und schlicht mit seinen biedern Bewohnern so recht in ländlicher Idylle lag. Das Dörfchen war nicht groß, auf einem Hügel lag es mit der altersgrauen Kirche; im Tale wand sich die Fahrstraße, ein alter, festgefügtter Herrensitz. Alles in meiner Umgebung erinnerte an frühere Zeiten und schien mir ehrwürdig durch die Vergangenheit. Die gemeißelten Steinwappen im Innern der Kirche mahnten an halbvergessene Geschlechter, deren Vertreter nach ihres Lebens Wanderung hier ihre letzte Heimstätte gefunden hatten.

An der Ostseite befand sich die Familiengruft der derzeitigen Besitzer von Mühlenau, und eine Marmortafel zeigte, wer als die letzten aus ihrer Reihe hier zur Ruhe bestattet waren. Sie begann erst mit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts, und der letzte in in der Reihe der Schläfer war ein Freiherr Ulrich von Treuen, gestorben im Jahre 1876, der Vater des jetzigen Besitzers. Dann las ich weiter die Namen der Geschiedenen, einige in frühem Kindesalter, andere nach längerer Lebenswanderung heimgegangen; da fiel mein Blick auf die Inschrift Elsa von Treuen, geb. Sebastian, geb. 5. October 1790, gest. 10. Mai 1831.

Elsa von Treuen, geb. Sebastian — der Name war mir nicht fremd, ich mußte ihn doch irgendwo gele-

sen haben. Und ich schlug mich vor die Stirn: ja freilich, wenn auch nicht in dieser Zusammenstellung, sondern schlichtweg Elsa Sebastian stand deutlich mit seinen Zügen an einem Fenster meines Sichelstübchens eingeritzt. Sollte die Schläferin da nnter in der vornehmen Familiengruft einst auch Bewohnerin dieses Zimmers im Pfarrhause gewesen sein?

Und ich eilte zurück, flog die alte Holzterrasse hinauf, um zu forschen und vielleicht einen interessanten Zusammenhang zu finden. Es war ein trautes, kleines Zimmer, das ich bewohnte, nicht sehr hell, nicht modern ausgestattet, aber so, wie es in dieses Haus paßte. Und vielleicht stand das große lederbezogene Sofa, die hochbeinige Kommode und der altertümliche Schrank schon seit vierzig Jahren an ihrem Plage, seit der jetzige Pastor in dem Hause Einzug gehalten. Dazu der große braune Kachelofen — man glaubte hier selbst sich in die Vergangenheit zurückversetzt. Doch dem allen galt jetzt nicht meine Aufmerksamkeit, sondern ich eilte zum Fenster und hatte bald den gewünschten Namen gefunden.

„Elsa Sebastian“ stand dort deutlich mit zierlicher Schrift eingeritzt, — doch halt — darüber war ja noch mehr zu lesen, und der Name galt wohl nur als Unterschrift: „Ich bin hier sehr glücklich gewesen; o Gott erhalte und erneuere mir mein Glück! Elsa Sebastian, den 5. August 1811.“

Ich stand vor einem Rätsel des Menschenschicksals. Stand das Wort „Glück“ im Zusammenhang mit dem aristokratischen Namen, der jener Elsa die Ruhestätte dort in der Familiengruft sicherte? War ihr das erstehende Glück zu teil geworden, oder hatte auch sie des Lebens bitteren Kelch bis zur Reife trinken müssen? Ich mußte diesem Rätsel nachsinnen lange Zeit. Ich versuchte, diese

Gebanken abzuschütteln, — was ging mich diese Elsa an? Sie hatte, eben wie wir alle, gelebt, gelitten, sich gefreut und war dann heimgegangen, wie es unser aller Loos ist.

Doch sah ich immer wieder ein frisches, rosiges Mädchenköpfchen an dem Fenster, das mit traurigen Augen hinüberschaute nach dem Herrenhaus derer von Treuen, und ich beschloß, den alten Pastor Bertram zu fragen, ob er mir über Elsa Näheres berichten könne.

Ich fand den Greis in seinem Studierzimmer, das ebenso altertümlich und behaglich ausgestattet war wie das meine. In einem großen Schrank standen die dicken Folianten der Reihe nach geordnet, in denen Tausen, Trauungen und Sterbefälle der Gemeinde genau verzeichnet standen von vergangenen Zeiten bis zur Stunde. Freundlich begrüßte mich der alte Pastor, und nach kurzem Gespräch kam ich auf mein Begehren, etwas von Elsa Sebastian, nachmaliger Freifrau von Treuen, zu erfahren.

„Ach das ist eine gar traurige Geschichte“, sagte ernst der alte Herr. „Diese arme Frau hat ein kurzes Glück, aber ein langes, bitteres Leid erfahren, und wenn es Ihnen recht ist, will ich Ihnen davon erzählen. Wir können dabei nach dem Schlosse gehen; der Besitzer ist zwar nicht daheim, aber der alte, treue Kastellan wird gern bereit sein, Ihnen das Bild jener Freifrau zu zeigen.“ Der Vorschlag war annehmbar; ich begleitete den würdigen alten Herrn, und er berichtete mir Folgendes: „Was ich Ihnen erzähle, finden Sie theils in der Kirchenchronik, theils existiert ein Tagebuch jener Elsa, worin sie pünktlich ihre Erlebnisse, wenn auch wohl Jahre später, aufzeichnete. Und ich habe mir aus beiden ein Lebensbild von ihr zusammengestellt, das genau und deutlich genug sein dürfte, um es Ihnen mittheilen zu können.“

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde hier ein Pastor Sebastian angestellt, dessen Frau frühe starb und ihm ein Töchterlein, Elsa, hinterließ. Ausgestattet mit herrlichen Geistesgaben und Vorzügen des Herzens, entwickelte sie sich auch körperlich gar lieblich, und war des einsamen Vaters Stolz und einzige Freude. Er unterwies sie selbst und freute sich, wie sie rastlos vorwärts strebte. Sie kannte nicht die Welt, denn kaum war sie über die Grenzen ihres Dörfchens hinausgekommen. Und weil dies weit abseits lag von der Heerstraße, waren sie und das ganze Dorf fast unberührt geblieben von dem Kriege, den der fremde Eroberer über Deutschland gebracht. Die Feinde selbst mit ihrem Gefolge von Noth und Drangsal waren Mühlenau fern und fremd geblieben.

Aber Elsa und ihr Vater hatten ein warmes Herz, und mit treuem Gebet standen sie ihrem armen König zur Seite, daß Gott endlich all das Elend wenden und dem verrathenen geknechteten Vaterland wieder aufhelfen möge. —

Und auf dem Herrenhof saß eine alte einsame Frau.

Der Pfarrer hatte sein Kind um sich und niemand durfte es ihm nehmen. Auch sie hatte ein Kind, ein einziges, ihres Alters Freude und ihr größter Stolz. Doch fern weilte ihr Alexander, er stand in des Königs Dienst, und wo das Vaterland ruft, da muß ein Mutterherz schweigen. Es schwieg, aber es blutete innen fort und fort, und außen legte sich darum Bitterkeit, Stolz und Kälte.

Nur ein Wesen durfte ihr vertraulich nahen, das war des Pfarrers liebliches Kind. Elsa wurde auch ihr Sonnenschein, und täglich mußte sie aufs Schloß kommen, um der einsamen Frau vorzulesen, ihr ein Lied zu singen, oder auch nur ein Stündchen mit ihr zu plaudern. Fast ausschließliches Thema bildete der ferne Sohn, der schon fünf Jahre nicht daheim gewesen und nun stattlicher Mann sein mußte, gereift im schicksalschweren Kriegsdienst. Die unglücklichen Schlachten bei Preussisch-Eylau und Friedland hatte er mitgekämpft, ohne daß ihn eine Feindeßugel verfehrt, jetzt weilte er bald da, bald dort, und selten nur erreichte sie gewisse Kunde. Doch in die über sein Fernbleiben mischte sich immer wieder der Stolz der Mutter, wie er fest und treu für das Vaterland streite und schnell von Stufe zu Stufe in den militärischen Ehren gestiegen sei. In dem Herzen des Mädchens wurde Alexander von Treuen zum Ideal, noch ehe sie ihn wiedergesehen. Vor fünf Jahren war sie ein zwölfjähriges Kind gewesen und hatte sich vor dem stolzen, ernstern Mann, den sie nie anders als in Uniform gesehen, stets scheu geflüchtet.

Eines Tages, die Chronik meldete, im Jahre 1811, aber war Herr von Treuen heimgekehrt, ohne vorher sich anzumelden, unerwartet — die Mutter hatte den Sohn wieder. Doch nicht in voller, männlicher Kraft, wie er ausgezogen, sondern krank und elend, aufgerieben fast durch die Kriegsstrapazen — ein Heilungsuchender.

Selbstvergeßene, unermüdete Pflege ward ihm zu teil. Seine Mutter kannte keine Erschöpfung und mit ihr wetteiferte Elsa, die einzige, der Frau von Treuen einen Teil der Pflege ihres Sohnes gönnte. Der Pfarrer mußte sein Kind nun noch viel öfter entbehren, denn es war der gute Engel auf dem Schlosse geworden.

Alexander fühlte weniger seine Schmerzen, wenn sein Auge auf Elsa ruhte, die so still und geräuschlos und so voller Anmut um ihn waltete und für ihn bemüht war. Schon bei ihrem Eintritt flog ein lichter Schein über seine bleichen Züge, und auch in ihren Augen leuchtete es selig auf. Oft ruhte er in seinem Lehnstuhl bequem gebettet, im geöffneten Fenster, und wenn sie dann so neben ihm saß, um ihm vorzulesen, nahm er wohl ihre kleine Hand in seine abgekehrte Rechte, und beide schwiegen in süßem Selbstvergeßen.

Die Liebe hatte ihren Einzug gehalten in der stolzen Mannesbrust und in dem unberührten Mädchenherzen.

(Fortsetzung folgt.)

Hymne.

Früh naht der Abend schon und hält
In mattes Grau die schwellende Veere
Des Weinstodes, das goldene Korn.
Ferne steigen am Abhang
Des Berges düstere Lannen, darüber
Wie aus der Asche des Tages auf Brand-
altären
Lobern purpurn die Gletscher.

Mild weht dein Hauch mich an wie Duft
Der letzten schönsten Blumen im Herbst
Und voll Innigkeit leuchtet der Blick.
Könnst' ich wandeln mit dir einst
Von Rosen heiter die Stirne umschlungen,
Wallende Nebel zu Füßen im Thal, hoch
oben
Schweben Adler im Lichte.

Dem Menschen jedoch blieb es verlag
Lange zu steh'n auf seliger Höhe,
Ober gleich Göttern mit leichtem Tritt
Von olympischer Spitze emporzuschweben.
Ob das Morgenrot die stolze Stirn um-
fließt,
Ob du hinschleichst in trüber Dämmerung:
Wald schauen still und ernst von Moder
Mit ewig klarem Auge die Pilger des
Himmels
Und wallen vorbei in heiliger Nacht.
Adolf Bichler.

Ins Album.

Pflanzt, ihr Alten, in das Herz der Jugend
Diese Lehre aus dem Buch der Tugend:
Wer ins Herz dir zielt, dich zu verletzen,
Find' es wie ein Bergwerk reich an
Schätzen.

Werfen Steine nach dir Feindeshände:
Wie ein Obstbaum reiche Früchte spende.
Sterbend hohen Sinn's der Muschel gleiche,
Die noch Perlen beut für Todesstreiche.

Hafis.

Es ist vollkommen richtig, daß ein
großer Geist, der seine Ideen der Welt
kund tut, immer ein Golgatha erwartet.

Robertson.

Die Welt ist eine große Seele
Und jede Seele eine Welt;
Das Auge ist der lichte Spiegel,
Der beider Bild vereinigt hält.

Emil Ritterhaus.

Kalte Abreibungen sollen nur mor-
gens gemacht werden, sogleich nach dem
Aufstehen, wenn der Körper noch die ganze
Bettwärme in sich trägt. Je schwächer der
Körper, je höher muß die Temperatur des
angewendeten Wassers sein, je kräftiger,
desto kälter kann dasselbe genommen wer-
den. Man trockne den Körper nach der
Wäsche nur wenig ab, kleide sich mit
feuchter Haut eventuell schnell an und
mache tüchtige Körperbewegungen bis zur
Erwärmung oder lege sich noch so lange
in das Bett zurück, bis man trocken und
warm geworden ist. — Kühle oder kalte
Abreibungen, Wäschungen, Bäder usw. bei
kaltem, fröstelndem Körper vorzunehmen,
ist gänzlich falsch und kann nur schädliche
Folgen haben.

**Starke Gerüche von den Händen
zu entfernen.** Wenn man mit stark-
riechenden Stoffen, wie z. B. Wisam,
Oelen, Lebertran usw. zu tun hat, so er-
reicht man oben genannten Zweck, wenn
man die Hände mit gemahlenem Senf
reinigt. Auch Gerätschaften aller Art,
Porzellanbüchsen, Hornmesser, Löffel, welche
mit diesen starkriechenden Substanzen in
Berührung kamen, lassen sich auf diese
Weise leicht reinigen.

**Um Fliegen aus Milkellern zu
vertreiben,** wird in der „Illustr. landw.
Ztg.“ empfohlen, durch blaue Scheiben
ein abgetöntes Licht herzustellen, in dem
sich Fliegen u. dergl. nicht zu halten
vermögen. Allerdings sind diese eigentlich
für Stallungen bestimmt, indes werden
sie auch in Milkellern mit Erfolg An-
wendung finden. Wird der Keller frisch
gekalft, so wäre zu raten, dem Kalk etwas
Alaun beizufügen.

Kalter Leim. Nachstehend beschriebe-
ner kalter Leim ist dem Fischleim völlig
gleich zum Aufkleben von Beschlägen, Auf-
lagen, Schienen usw. auf Leder jeder Art
und dabei billiger. Man nimmt gewöhn-
lichen heißen Leim, mittelstark, und setzt
demselben soviel Salzsäure zu, daß er
beim Erkalten flüssig bleibt. Dies ist der
sogenannte kalte Leim der Portefeuille-
macher.

**Delbartenflecke aus Kleidern zu
beseitigen.** Es gibt zwei Mittel, Del-
bartenflecke aus Kleidern zu entfernen.
Das erste ist Terpentin, mit welchem man
die befleckte Stelle benetzt und leicht reibt.
Es muß dies sehr vorsichtig geschehen, da
Terpentin nicht selten Löcher verursacht;

man probiere daher vorher an einem
Muster des Stoffes. — Das zweite Mit-
tel, welches gewöhnlich dem etwas ge-
fährlichen Terpentin vorgezogen wird, ist
reine Schbutter. Man streicht ein Stückchen
davon auf den Fleck, reibt ihn damit aus,
und entfernt sogleich den so entstandenen
Fettfleck mit Benzin.

Um Korke luftdicht zu machen,
schmilzt man Paraffin in einem Kessel bei
gelindem Feuer, wirft die trockenen Korke
hinein und hält sie mittelst eines durch-
löcherten und beschwerten Deckels unter
dem Spiegel der Flüssigkeit. Nach fünf
Minuten werden sie herausgenommen und
abgetücht. Sie lassen sich wie Wachs
schneiden und in den Hals der Flasche
leicht eintreiben.

**Die Liebenswürdigen am Tele-
phon.** A. (der frühmorgens per Telephon
angellingselt wird): „Sprechen Sie doch
etwas deutlicher, ich kann Sie absolut
nicht verstehen!“ — B.: „Sie haben wohl
Ihre Ohren noch nicht aufgeklopft?“ —
A.: „O doch — aber Sie scheinen Ihr
Geiß noch nicht im Munde zu haben!“

Vorschlag zur Güte. Handwerks-
bursche (zu einer kartenspielenden Gesell-
schaft): „Ich bitte um eine Unterstüzung.“
— Spieler: „Wir geben nix! Schauens,
daß Sie sich ein Geld verdienen!“ —
Handwerksbursche: „Erlauben die Herren
vielleicht, daß ich mitspiele?“

Die Kurpfuscherin. Arzt (zum
Patienten): „Wer hat Sie bisher behan-
delt?“ — Patient: „Meine Alte, aber
sehr schlecht.“

Kurz bemessen. Kanzleidirektor: „Sie
heiraten also, wie ich gehört habe! Nun,
wo werden Sie denn die Flitterwochen
zubringen?“ — Angestellter: „Aber ich
bitte, Herr Direktor, ich habe ja nur drei
Flittertage bewilligt erhalten.“

Das neue Dienstmädchen. Ma-
dame: „Verstehen Sie auch, ein Zimmer
rein zu machen?“ — Dienstmädchen:
„Wär' nit übel, wenn i das nit z'weg
brächt! Zu Haus hab' i alle Tag die
Stall ausg'mist, und da war a' ganz
anderer Schmutz d'rin, als in der Stub'
da!“

Ein Schäfer. Gast: „Das sind Ihre
ganzen Räume? Sie sagten doch, hier
könnten 200 Personen speisen?“ — Wirt:
„Gewiß, aber naheinander!“

Die Angelegenheit der Bezirksvertretungen habe ihn ganz besonders beschäftigt. Er habe sich vor allem darauf verlegt, eine Abänderung des § 7 des Bezirksvertretungsgesetzes (Wahlrecht im großen Grundbesitz) zur Abänderung zu bringen. Der steirische Landtag, welcher das Gesetz im Jahre 1866 geschaffen habe, sei wohl berufen, das Gesetz auszuliegen. Die Auslegung des Verwaltungsgerichtshofes, welcher dieselbe Angelegenheit alle Jahre verschieden auslege, sei wohl nicht maßgebend, zumal das Bezirksvertretungsgesetz in Obersteiermark anders ausgelegt werde wie in Untersteiermark. So sei in Untersteiermark von denjenigen, welche mindestens 60 fl. an Grund- und Hauszinssteuer bezahle, nur derjenige im großen Grundbesitz wahlberechtigt, der den überwiegenden Teil an Grundsteuer bezahle, während in Obersteiermark Leute wahlberechtigt sind, die nur 15 fl. an Grundsteuer und 45 fl. an Hauszinssteuer bezahlen. Der Landtag wollte diesem Mißverhältnisse im Geiste des Gesetzes Abhilfe schaffen und habe vor drei Jahren den Beschluß gefaßt, daß es gleichgültig sei, wie hoch sich die Grundsteuerquote belaufe. Allein die hohe Regierung habe es nicht für gut befunden, diese Gesetzes-Interpretation zur kaiserlichen Sanktion vorzulegen. Ein Jahr darauf habe Redner den gleichen Antrag eingebracht und derselbe sei mit 38 gegen 7 Stimmen angenommen worden — jedoch mit dem gleichen Erfolge. Neuer habe nun der Redner einen anderen Weg eingeschlagen, um zum Ziele zu gelangen, er habe die Aufhebung des Bezirksvertretungsgesetzes in Antrag gebracht. (Langer Beifall.) Hierbei habe ihn die Ueberzeugung geleitet, daß sich die Hoffnungen, welche man seinerzeit an das Bezirksvertretungsgesetz knüpfte, nicht erfüllt haben. Der Vater des Gesetzes, Kaiserfeld, habe im Jahre 1866 gemeint, daß mit den Bezirksvertretungen ein Bindeglied zwischen Land und Gemeinden geschaffen werden soll, welchem die Erledigung wichtiger Fragen, wie Flußregulierung, Schaffung von Hypothekendarlehen und Regelung des Landes-Assekuranzwesens obliegen sollte. Allein in Untersteiermark haben die slovenischen Bezirksvertretungen ganz andere Dinge zu tun. Dadurch, daß die Bezirkschulräte in slovenische Hände gekommen seien, seien die deutschen Schulen des Unterlandes den Slovenen ausgeliefert worden. An die Stelle der Bezirksvertretungen sollen — wie dies in anderen Ländern der Fall ist — Straßensanktionsausschüsse treten, während die anderen Aufgaben der Bezirksvertretungen der Landesverwaltung überwiesen werden sollen.

Abg. Stallner meint — unter Widerspruch aller Anwesenden — daß sich die Erfolge seiner sechsjährigen Tätigkeit in sehr bescheidenen Grenzen gehalten hätten, er sei aber stets mit seinen schwachen Kräften dafür eingetreten, daß deutsches Recht und deutsche Sitte erhalten bleiben in

der ungeteilten Steiermark. (Stürmischer Beifall.)

„Den Ehrenschild, welchen Sie mir vor sechs Jahren anvertraut haben, gebe ich Ihnen nun rein und unbefleckt zurück; rein und unbefleckt in nationaler Beziehung. So trete ich ruhig vor Sie hin und glaube hoffen zu dürfen, daß Sie meine Tätigkeit einer wohlwollenden Beurteilung unterziehen werden.“

Nicht endenwollender Beifall und begeisterte Heilrufe lobten die Ausführungen des Redners, die mit ihrer sachlichen Ruhe und dabei so sympathischen Wärme auf alle Anwesenden eine ausgezeichnete Wirkung ausübten.

Herr Handelskammerrat Karl Mörzl sprach dem verehrten Landtagsabgeordneten für seine Tätigkeit den herzlichsten Dank des Gewerbebestandes aus. (Lebhafte Beifall.)

Herr Vizebürgermeister Julius Rakusch erklärte, daß er sich als stellvertretender Bürgermeister der Stadt Cilli verpflichtet fühle, Herrn Landtagsabgeordneten Stallner den wärmsten Dank der Stadtgemeinde auszusprechen für alles, was er zugunsten des Wahlbezirktes unternommen habe. Die Hoffnungen, welche wir vor sechs Jahren in ihn gesetzt, haben sich glänzend erfüllt und die herzlichen Sympathien, die wir ihm entgegenbringen, habe er sich auch bei seinen Klubgenossen und im ganzen Landtage erworben. Man könne wohl sagen, daß jedes Mitglied des steirischen Landtages die höchste Hochachtung entgegenbringe dem Manne, der so klar und offen sein deutsches Ziel verfolgt. Insbesondere sei aber die Stadt Cilli verpflichtet, ihm wärmsten Dank zu zollen und er bitte ihn, das Mandat, welches er bisher innegehabt hat, auch ferner annehmen zu wollen. Wir erfüllen damit nicht nur eine Pflicht der Dankbarkeit und Freundschaft dem sympathischen Manne gegenüber, sondern erwerben uns mit seiner Wiederwahl den Dank des ganzen Landes.

Zum Zeichen der Zustimmung erheben sich alle Anwesenden unter stürmischem Heilrufen von ihren Sitzen.

Abg. Stallner dankte aus aufrichtigem Herzen für die Zustimmung, welche seine „bescheidene“ Tätigkeit gefunden habe, insbesondere dankte er dem Vertreter der Stadt Cilli für seine überaus freundlichen Worte. Es könne einem Volksvertreter nicht bange sein, solange er eine solche stramme Wählerschaft, wie die des Wahlbezirktes Cilli, hinter sich habe. Er folge gerne dem Rufe, der an ihn gerichtet werde (Stürmische Heilrufe!); er tue dies in dem Bewußtsein, damit seine nationale Pflicht zu erfüllen und in der Hoffnung, für das Wohl seiner Vaterstadt Cilli wirken zu können. (Lofender Beifall.)

Herr Dr. v. Fabornegg macht die Mitteilung, daß sich der Ausschuss des Deutschen Ver-

ohne je ganz geliebt und beglückt zu haben, dachte ich bei mir.

Doch wenn der Frühling wiederkommt, dann begrüßt sie alle die wohlbekannten Blumen mit stiller Wiedersehensfreude. Und wenn im Herbst die Sonne tiefer steht, da freut sie sich darüber, daß zu bestimmter Stunde ein Großvater auf einem der alten Familienbilder auch seinen Lichtstrahl bekommt. Ihm zu Füßen steht dann ein Buschen bunten Laubes mit roten Beeren, den sie sich heimbringt als letzten Scheidegruß von ihrem lieben Wald.

Da hab ich mich geschämt, daß wir andern klagen, daß wir andern hadern, wenn solch ein Menschenkind mit wahren Mannesmut sich damit begnügt, gut zu sein, schön zu sein und endlich einsam alt zu werden, wie die Herrgottsblumen hoch oben auf dem Felsen.

Als der Eisenbahnzug mich heimwärts trug, braute der Nebel in den Schluchten. Unten schäumte smaragdgrün die Enns.

Noch einmal gedachte ich all dessen, was ich jetzt erst kennen gelernt hatte und nie begehren durfte. So viel wahrer Sinn fürs Leben, so viel überraschende voll erblühte Schönheit, so viel Herz vereinigt in einer Frau, die stark genug ist, um nur sich selbst anzugehören.

Wenn der Frühling wieder kommt, will ich die ersten Blumen pflücken, und wenn der Herbst ins Land zieht, soll buntes Laub sich dazugesellen. Und ich will sie dir zu Füßen legen, du süße, holde Frau, die Erstlingskinder meines neu gewonnenen Glaubens und meiner frisch erblühten Poesie — wie du sie erweckst, wenn du segnend durch den Wald schreitest, angesichts der ewigen Berge.

(„Gablunger Tagblatt“.)

eines mit der Kandidatur ebenfalls schon befaßt und Herrn Moriz Stallner ersucht habe, das Mandat wieder anzunehmen.

Hierauf ergriff Abgeordneter Dr. Josef Pommer das Wort, um über die letzte Reichsratsstagung Bericht zu erstatten. Er gab von dieser Tagung, welche im Laufe von neun Monaten 97 Sitzungen hatte, ein übersichtliches Bild, indem er alle wichtigen Verhandlungen, Beschlüsse und Ereignisse eingehend besprach und dabei insbesondere die Tätigkeit der Deutschen Volkspartei und seinen ganz hervorragenden Anteil an der großen Arbeitsleistung beleuchtete. Er schilderte in der Einleitung, wie das Parlament dank der gewandten Regierung Koerber's, noch mehr aber infolge des entschiedenen Willens der arbeitswilligen Parteien wieder flottgemacht wurde, endlich positive Arbeit leistete und in der letzten Tagung ein Riesenspensum erledigt hat. Er erörterte die Erledigung des Staatsvoranschlags, welcher seit vier Jahren das erstemal wieder verfassungsmäßig behandelt wurde, bezeichnete die dabei geübte Kontingentierung der Redner als eine verfehlte Maßregel, durch welche das Parlament, allerdings ungerechter Weise, in den Ruf einer „Quaischbude“ gekommen sei. Denn das Parlament bleibe doch immer die einzige Volkstribüne, von der aus man in Oesterreich die Wahrheit sagen darf. Diese müsse erhalten bleiben, denn es gäbe genug Elemente in Oesterreich, welche darauf warten, daß die Tribüne zertrümmert werde. Der Staatsvoranschlag enthalte für uns Deutsche so manche unangenehme Post, wie Troppau, Teschen, Cilli, Brünn und Prag. Allein wir müssen das Parlament trotzdem aufrecht erhalten, weil es der Kampfplatz ist, auf dem wir für unser Volk kämpfen können, während uns die Geschichte des Absolutismus in Oesterreich schauernde Erinnerungen wachruft. Wir Deutsche in Oesterreich müssen heute arbeiten mit dem Schwerte in der Hand; wir müssen bereit sein, mit aller Macht zu kämpfen, die Wahl der Waffen aber müsse den Vertretern des Volkes überlassen bleiben. Unsere Feinde bleiben nach wie vor die gleichen: die Slaven, die Juden, die Klerikalen und — wir selber. Unsere Uneinigkeit, der Neid gegen uns selber, ist unser alter Erbfeind. Zum eigentlichen Tätigkeitsberichte übergehend, würdigte der Redner die Wichtigkeit der Arbeit in den Ausschüssen. Er besprach die Erörterung über den Staatsvoranschlag, welche mit einer bedeutungsvollen Rede Koerber's eingeleitet wurde, den Dringlichkeitsantrag Exler's und Derschatta's gegen die Einwanderung französischer Kongregationen, die Wahl Kaiser's zum Vizepräsidenten, die Rede Chiari's gegen die Schädigung der österreichischen Industrie durch den ungarischen Ausgleich, die Genehmigung des Mautengesetzes, der neuen §§ 59 und 60 Gewerbeordnung und des Margarinegesetzes durch das Herrenhaus, das von den Abg. Herzmannsky, Peschla und Mittel beantragte Verbot des Blanko-Terminhandels, die Rede Derschatta's zum Staatsvoranschlage, die Interpellationen Böheim's und Winters, betreffend die Schädigung des Gewerbebestandes durch die Sträfllingsarbeit, sowie das von Klewein beantragte Gesetz zur Regelung des Sträfllingswesens. Hierauf kam Abg. Dr. Pommer auf die Verwüstung der Stadt und ihrer Umgebung durch das vorjährige Hochwasser zu sprechen. Gerade zu jener Zeit lag er schwer krank darnieder, weshalb die Abg. Dr. v. Derschatta und Walz im Abgeordnetenhaus den Antrag auf Gewährung einer ausgiebigen Staatssubvention einbrachten. Im Noistandsausschusse, welchem Abg. Dr. Pommer angehört, habe er die Sannregulierungsfrage zur Sprache gebracht. Da habe denn Sektionschef Roscha die Versicherung gegeben, daß allen denjenigen, die wirklich bedürftig seien, Unterstützungen gegeben werden würden. Abg. Pommer forderte in diesem Ausschusse, daß gegen den Wiedereintritt des Hochwassers gründliche Abhilfe geschaffen werden müsse; eine bloß teilweise Sannregulierung genüge nicht und es müßten auch unsere eigenen Sachverständigen einvernommen werden, welche die Sache aus eigener Anschauung kennen. Dies sei auch zugesagt worden. Als Mittel zur Bekämpfung des Hochwassers wurden angegeben: Regulierung der Sann von St. Peter im Saamtale bis Steinbrück, Regulierung des Oberlaufes und der Nebenflüsse, sowie Aufforstung im oberen Saamtale. (Rufe: Heil dem Bischof von Laibach!) Vor allem sei eine ausgiebige Baggerung im Unterlaufe notwendig. Abg. Dr. Pommer habe mit dem Ministerpräsidenten Koerber gesprochen und dabei auf die schwierige Lage der Stadt Cilli hingewiesen. Die bisherigen Kosten der Sannregulierung belaufen sich auf 1,130.000 Kronen. Dieses Geld sei

Da habe ich abgestumpfter Materialist bewegt des Wortes der heiligen Schrift gedacht: „Aus dem Munde der Kleinen hast du dir Lob bereitet.“

Ein einzigesmal sprach sie von der Vergangenheit. Wir saßen beim schwarzen Kaffee und rauchten unsere Zigaretten. Ihr Mann hat ihr das Rauchen angewöhnt, weil er dabei Gesellschaft haben wollte. So hat sie's beibehalten.

„Wissen Sie“, sagte sie, „damals — hab' ich eingesehen, wenn ich nicht der Verzweiflung verfallen und anderen zur Last werden soll, muß ich alles, was war, in die tiefste Herzenskammer verschließen und darüber hinweg ein neues Leben beginnen. Ich hab's vermocht. Nur manchmal regt sich's drin und gibt mir einen Stich, z. B. wie ich Sie wiedergesehen habe. So weiß ich wenigstens, daß es trotz der Haft noch lebt, dem großen Tag der Ewigkeit entgegen.“

Jetzt begriff ich, warum sie nicht wie andere trauernde Witwen einen hysterischen Kultus mit den Bildern des Verstorbenen treibt.

Ich wagte die Frage, ob sie nie an die Möglichkeit gedacht habe, das neue Leben — nicht allein zu beginnen. Da hat sie mich prüfend angeschaut. Den Blick vergesse ich nie.

„Daran gedacht? Oft, aber so eine Liebe kommt kein zweitesmal, und ohne Liebe heiraten — nie!“

Es schien mir, als ginge ein Schauer über den schönen Frauenleib, bei dem bloßen Gedanken. Im Stillen habe ich meinem toten Kameraden Abbitte geleistet, daß ich begehrt hatte, was heute noch sein Eigen ist, einmal gegeben und nie wieder.

Sie hat mir viel von ihrem täglichen Leben erzählt. Wenn der Wintersturm ums Haus heult und die Aeste knarren, dann kriecht aus den dunkeln Ecken zu ihr heran die Angstvorm Sterben. Vielleicht ist es eigentlich das Grauen, alt zu werden,

in den Schotter geworfen; damit sei nichts geleistet worden, die Sache sei nur schlechter geworden. Für die Kanalisierung und Flussregulierungen seien in Galizien, Böhmen, Mähren und Niederösterreich 750 Millionen Kronen eingestellt worden; da könne man doch erwarten, daß man auch einige Millionen für die Bändigung der gefährlichen Flüsse in den Alpenländern übrig haben werde. Der Redner habe die Angelegenheit nicht aus dem Auge gelassen, sondern am 12. März d. J. abermals eine Interpellation eingebracht.

Weiters erörterte Abg. Dr. Pommer die Verstaatlichung der Landesbahn Cilli—Wöllan, den Bahnbau Grobelno—Landesgrenze; er erinnerte an die Verhandlungen über den Dringlichkeitsantrag Schusterschitsch, betreffend die slovenische Universität in Laibach, an die bekannte „Strafpreddigt“ Koerbers, in welcher dieser mit dem Staatsstreich drohte und das Parlament aufforderte „nicht schuldig“ zu werden. Hierauf habe Redner erwidert, daß derjenige der die Verfassung beschworen habe, nicht mit einem Eiobruche drohen dürfe.

Die Diurnistenfrage sei vom Reichsrate nach dem Antrage Dr. Pommers gelöst werden, allein, die Regierung habe sie wieder unter den Tisch geworfen. Nun habe allerdings der Finanzminister eine Regelung dieser Frage im Verordnungswege vorgenommen, und damit seien von 12.700 Diurnisten zirka 7000 in eine stabile Stellung vorgeführt mit festen Monatsbezügen, Altersversorgung, Witwen- und Waisenversorgung; die übrigen bleiben in ihrer bisherigen Stellung als Kanzlei-Hilfsarbeiter. Die Diurnistenwirtschaft besteht weiter. Allerdings seien die Bezüge dieser Kanzlei-Hilfsarbeiter etwas erhöht worden.

Weiters besprach Dr. Pommer sein Eintreten bezüglich des Anskultanten-Gesetzes, bezüglich des Gesetzes wegen Rückzahlung von Vorschüssen zur Wiederherstellung verlauster Weingärten, sowie der Zahlung von gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben, und erörterte die Verhandlungen betreffend die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Triest, wobei die Deutsche Volkspartei durch ihren Redner Dr. v. Derschatta für den Schutz des ruhigen Besitzes und Eigentums gegenüber den maßlosen Ausschreitungen des Pöbels eingetreten sei.

Einer besonders eingehenden Erörterung unterzog der Abgeordnete die Abstimmung über die Post Cilli, erwähnte seiner Interpellation in der Angelegenheit des Feldzeugmeisters Kober, des Dringlichkeitsantrages, betreffend die Entschädigung der Gemeinden für die Arbeit des übertragenen Wirkungskreises, des Terminhandelsverbotes, des Gesetzes für gesunde und billige Arbeiterwohnungen, der Erhöhung der Genüsse der Witwen und Waisen von Zivil-Staatsbeamten, sowie des Gesetzes betreffend die Abschreibung der Grundsteuer bei Elementarschäden. Leider sei auch die Fahrkartensteuer durchgedrungen.

Es sei also eine reiche Arbeit geleistet worden und die Abgeordneten seien nicht mit leeren Händen zu ihren Wählern zurückgekehrt. Von den noch unerledigten Vorlagen erörterte der Redner die Preßgesetzvorlage, welche im modernen Geiste gehalten sei, sowie das Gesetz über das zu schaffende Pensionsrecht der Privatbeamten, das Gebot einer unerläßlichen sozialen Reform, endlich das neue Hausiergesetz, bei dessen Vorberatungen er es durchgesetzt habe, daß nach der Vorlage nicht nur autonome Städte und Orte von mehr als 5000 Einwohnern, sondern auch alle anderen einzelnen Orte das Recht haben, ein Hausierverbot zu erwirken.

Im Gewerbeausschusse ist Dr. Pommer eingetreten für die Errichtung einer zweiten Telephonleitung zwischen Graz und Triest, gegen die Besteuerung von Kommissionslagern österreichischer Industrieller in Ungarn, für die Begründung gewerblicher Begutachtungsausschüsse, für die oben erwähnte Bestimmung im neuen Hausiergesetz, für die Abänderung der §§ 29, 30 und 31 der Gewerbeordnung (volle Reziprozität im Hausierwesen gegen Ungarn).

Schließlich besprach der Redner den Ausgleich mit Ungarn, welcher parlamentarisch erledigt werden müsse. Und wenn dieser Ausgleich noch so schlecht parlamentarisch erledigt werde, so sei dies immer noch besser, als wenn er durch ein Oktroy mit Hilfe des § 14 erledigt werde. Besser als ein schlechter Ausgleich sei aber eine reinliche Scheidung. Er erinnert an die bekannte Eröffnungsrede Koerbers, in welcher dieser ausdrücklich erklärte, daß er die österreichischen Interessen gegenüber Ungarn schützen wolle und vor einer Rivalität innerhalb der Reichsgrenzen warnte. Möge es ihm erlaubt sein, sein Versprechen wahr zu machen, und wenn es ihm

nicht erlaubt sei, so möge er Manns genug sein, sein Amt hinzuwerfen.

Die hochinteressanten und inhaltsreichen Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifalle aufgenommen und häufig durch zustimmende Rufe unterbrochen. Im Auftrage der Wählerschaft sprach Schriftleiter Otto Ambroschitsch dem wackeren und pflichteifrigen Abgeordneten für seine unermüdete Tätigkeit und umfassende Berichterstattung den innigsten Dank aus. Schriftleiter Ambroschitsch erklärte, daß die Deutsche Volkspartei im Laufe der letzten Reichsratsagung das Ansehen, in welchem sie als ernste politische Partei bei den im Kampfe stehenden Volksgenossen an der Sprachgrenze gestanden sei, noch bedeutend gefestigt habe. Er brachte daher dem anwesenden Vertreter der Partei, Herrn Abg. Dr. Josef Pommer unter allgemeiner lebhafter Zustimmung herzlichen Glückwunsches.

Abg. Dr. Pommer dankte mit der Versicherung, daß er stets radikal und alldeutsch gesinnt war und seinen Grundsätzen jederzeit treu bleiben werde.

Herr Andreas Hausmann dankte in warmen Worten dem Abgeordneten für sein wirksames Eintreten zugunsten des Gewerbestandes und des mit diesem gemeinsam leidenden Handelsstandes und bat ihn, auch in Zukunft für diese beiden bedrängten Stände sein warmes Herz zu betätigen.

Herr Adalbert Walland trat für die Errichtung einer staatlichen Hopfen-Signirhalle in Cilli ein, wozu der Staat gewiß einen Beitrag leisten würde. Er verwies darauf, daß nach dem Aussprüche von Händlern die Notwendigkeit für eine solche Aufbewahrung- und Signirhalle vorliege und der Golding-Hopfen aus dem Samtale alle anderen am Kontinente gebauten Hopfen an Güte übertriffe.

Herr Vizebürgermeister Julius Rakusch erklärte, daß die Stadtgemeinde Cilli über Anregung unseres hochverdienten Herrn Bürgermeisters Stiger schon vor zehn Jahren in der edelsten Absicht in Cilli eine Hopfenhalle errichtet habe. Diese von edelsten Motiven getragene Gründung sei jedoch zu Wasser geworden, weil sich feindliche Interessen gegen dieselbe wandten. Der Gedanke des Vorredners habe daher kaum Aussicht auf eine günstige Verwirklichung.

An diese Ausführung schloß Herr Rakusch noch ein herzliches Schlußwort: „Wir haben,“ sagte er, „heute zum erstenmale Gelegenheit, unseren Reichsrats- und unseren Landtagsabgeordneten zusammen in unserer Mitte zu sehen und sie beide an einem Abende sprechen zu hören. Beide haben den rechten Beifall gefunden. Wenn wir Dr. Pommer und Stallner vor uns sehen, dann müssen wir wohl auch eines Dritten gedenken, welcher als Haupt der Partei dasteht, welcher im Reichsrate und Landtage eine so hervorragende und gewichtige Rolle spielt, ein selbstloser, treuer deutscher Mann, hochehrenwert und von hoher Begabung. Ich bitte Sie, mit mir ein Heil auszubringen auf diesen hervorragenden Leiter der Deutschen Volkspartei, auf Herrn Dr. Julius von Derschatta!“ Jubelnder Beifall und nicht endenwollende Heitruße.

Herr Dr. v. Jabornegg dankte den beiden Abgeordneten und bat sie, auch in Zukunft ihre besten Kräfte für die Stadt Cilli einzusetzen.

Damit war die Versammlung geschlossen, die soviel des Interessanten bot und einen so würdigen und erhebenden Verlauf genommen hatte.

Politische Rundschau.

Die Slovenen und die Landtagswahlen.

Von den neuen Kandidaturen der Slovenen verlautet noch wenig. Den Kampf in den städtischen Wahlbezirken halten die Herren selbst für aussichtslos. In den Landgemeinden fürchtet man das „ungeschickte Eingreifen“ liberaler Malkontenten, namentlich im oberen Samtale. „Slovenec“ fürchtet einen Angriff auf das bisherige Programm: Alles für Papst, Sloveentum und Habsburg! Für diese alte klerikale Devise will man die nötige Einigkeit gelten lassen. Die stöckerikal gewordene Cillier „Domovina“ fürchtet namentlich den Einfluß der Stajerc-Leute bei den Landtagswahlen und müht sich in krampfhaften Bindungen ab, um die blamable Abstinenz zu begründen. Wie soll man da die Behauptung des „Slovenec“ begreifen, welcher sagt, die feixischen Slovenen wünschen fast allgemein, daß die passive Politik endlich einmal

aufhöre. Das meinen wohl die Stajerc-Leute auch. Es herrscht so gar nicht die richtige Kampfreudigkeit da drüben. „Slovenec“ jammert, daß die Patrioten in Steiermark viel zu wenig arbeitsam und opferwillig für das allgemeine Wohl sind. In zahllosen geheimen Konventikeln wird getuschelt, eine Vertrauensmännerversammlung jagt die andere, die Stimmung will nicht besser werden, und nur die imposante Erscheinung des deutschen Reichsritters v. Berks erscheint in der dämmernden Gloriole des slovenischen Landeshauptmann-Stellvertreters. Ob es ihm leicht sein wird, die postleumstloffenen Paläste von Reichenstein mit dem schlichten Grazer Landhause zu vertauschen.

Dienstag sind die Ministerkonferenzen über den Ausgleich wieder aufgenommen worden. Diesmal ist zur Abwechslung Herr von Szell nach Wien gekommen. Die Verhandlungen haben diesmal besonders wichtige Posten des Zolltarifes betroffen. Von einer nahen Beendigung der Verhandlungen ist noch immer nicht die Rede; wenn deren Führung in demselben schleppenden Tempo weitergeht, wie bis jetzt, wird der Winter ins Land ziehen und die Minister werden abwechselungsweise nach Wien und nach Pest fahren. Wie es unter solchen Umständen zu einer rechtzeitigen parlamentarischen Erledigung der Ausgleichsfrage kommen soll, ist nicht abzusehen. Der auffallend langsame Gang der ministeriellen Ausgleichsverhandlungen trägt wesentlich dazu bei, daß man in parlamentarischen Kreisen dem nächsten Tagungsabschnitte des Reichsrates mit sehr wenig Hoffnungen entgegen sieht. Als der Tag der Enderufung des Reichsrates wird neustens wieder der 20. Oktober genannt; doch ist der Termin bis jetzt noch nicht festgestellt, er hängt jedenfalls von den Ausgleichsverhandlungen der Regierung ab.

Ein Erzherzog über die Alldeutschen. In Laibach hat sich diesertage ein merkwürdiger Prozeß abgepielt, in dem klar wurde, daß die wahrscheinlich legitimen Kinder des Erzherzogs Ernst, der vor einigen Jahren starb u. d. in Grabin lange Jahre seinen Aufenthalt hatte, um ihr Erbe gebracht worden waren. In diesem Prozesse wurde unglaublicherweise auch ein Brief des Erzherzogs verlesen, in dem eine Stelle vorkommt, in der er sich über die Alldeutschen ausspricht: „Die Alldeutschen bei uns machen sich bemerkbar; das ist auch eine schöne Sippschaft. Du fragst um den Namen meines Lieblingshundes, der heißt Floß, eine alte Hündin heißt Maus; ein junger, unfolgsamer, mitunter widerhaariger Hund heißt Fro, nach dem widerhaarigen, böshafsten Abgeordneten Fro, der ist auch ein Anhänger, ein Satellit von Schönerer.“ — Wir hoffen, daß sich die alldeutschen Parteien diese öffentliche Beschimpfung nicht werden gefallen lassen.

Sösische „Sitten“. Kronprinzessin Stephanie, jetzige Gräfin Longay, durfte nicht am Leichenbegängnisse ihrer Mutter teilnehmen. Aus Brüssel wird gemeldet: Gräfin Stephanie Longay reiste am 21. d. M. abends von Spa nach Brüssel ab, wo sie im „Hotel Flandre“ abstieg. Sie erwartete dort angeblich ihre Tochter, die Fürstin Windischgrätz. Der König hat ein Zusammentreffen mit der Gräfin zurückgewiesen. Als er im Trauergemache vor dem Sarge erschien, ordnete Gräfin Stephanie gerade die eingetroffenen Kränze. Sie entfernte sich auf ein vom Könige gegebenes Zeichen durch die entgegengesetzte Tür. Diese Listigkeit widerlegt die Gerüchte, daß eine Versöhnung zwischen Vater und Tochter erfolgt sei. Gräfin Stephanie fürchtete nur den begreiflichen Wunsch aus, am Sarge der Mutter zu beten. Als sie das „Hotel Bellevue“ in Spa verließ, empfing sie eine spontane Sympathie-Manifestation von Seite der Bevölkerung. Allseitige Rufe: „Es lebe Prinzessin Stephanie!“ „Es lebe Gräfin Longay!“ erschollen. Sie antwortete tränenden Auges mit beweyter Stimme: „Ich danke Euch, liebe Mitbürger!“ Die gleichen Rufe ertönten bei der Ankunft auf dem Brüsseler Bahnhofe, beim Verlassen desselben und auf dem Wege zum „Hotel Flandre“. Die Gräfin, deren Augen von Tränen gerötet waren, dankte schweigend. Sie begab sich am 22. d. M. nachmittags nach London. — Jedenfalls sehr erzieherlich für die Untertanen des belgischen Königs.

Fort mit der Straffhausarbeit! Eine der zahlreichen Forderungen des Gewerbestandes ist die Aufhebung der Straffhausarbeit. Diese Forderung wurde auf allen Gewerbetagen und Gewerbetagungen aufgestellt, da das Kleingewerbe durch die Straffhausarbeit sehr geschädigt wird. Diese drei-

**Sämtliche Neuheiten in
Damen-Kleiderstoffen
Herren-Modestoffen
Waschbarchente etc.**

für die Herbst- u. Winter-Saison eingelangt bei

G. Schmid's Nachfg., Cilli

Manufaktur-, Tuch-, Keinen-, Wirt-, Kurz- und Modewaren-Geschäft, Nähmaschinen- und Fahrrad-Niederlage.

Bitte die Schaufenster zu beachten. — Muster franko.

Südmark.

(Kanzlei in Graz, Herrngasse Nr. 3.)

Unterstützungen haben erhalten: Ein Grundbesitzer in Untersteier 1000 K (Darlehen), der Kindergarten zu Burgstall in Südtirol 1000, der Kindergarten zu Mahrenberg in Untersteier 200, der Musikverein in Pettau für seine Musikschule 100, ein Gewerbetreibender in Untersteier 300 (Darlehen), ein Lehrer in Kärnten 200 (Darlehen), ein Gewerbetreibender in Untersteier 100, ein Grundbesitzer in Untersteier 3000 (Darlehen), ein Beamter in Kärnten 200 (Darlehen), außerdem sind acht Stipendien im Gesamtbetrage von 580 K verliehen und mehrere Unterstützungen von 30 bis 50 K gewährt worden.

Spenden haben gesandt: Ortsgruppe St. Michael in Lungau 45.40 (davon aus Spielen und Wetten 19.17), ein deutscher Sänger 1, zum Andenken an den Jahrestag des Todes des Dr. Malek (durch das Grozer Tagblatt) 100, Sophie Türk in Völs 3.85, Löscher's Gasthaus zur elektrischen Bahn an der Mariatroster Straße (aus den Sammelbüchern) 10.53, Ortsgruppe Wien innere Stadt (aus den Sammelbüchern) 20, Ortsgruppe Rann Lichtenwald (aus den Sammelbüchern) 13.56, Ortsgruppe Gleisdorf (Ertrag des Sonnwendfestes) 200, Ortsgruppe Linz (aus den Sammelbüchern) 50, Mädchen- und Frauenortsgruppe Leoben (Ertrag des Sonnwendfestes) 831.88, Ortsgruppe Friesach 554.91 (davon aus den Sammelbüchern 23.74, Ertrag der Sonnwendfeier 450), Direktor August Rothleitner (Fund) 20, Ortsgruppe Deutsch-Landsberg 44.90 (davon aus den Sammelbüchern 20.70, Festertrag 14.20), Ortsgruppe Thörl-Asenz 151 (davon aus den Sammelbüchern 20.59), Ortsgruppe Arafels (Versteigerung) 2.09, Graf v. Luxemburg, Kirchentauer 2.40, Mädchenortsgruppe Innsbruck (Maifest) 986.26, Ortsgruppe Wies (aus den Sammelbüchern) 8.33, Ortsgruppe Weyer 20, Professor Lorber in Wien aus Anlaß der Hauptversammlung 10, steiermärkischer Landtag 400 K.

Vermächtnis: Dr. Julius Gryjar in Graz 2000 K.

Gründer: Familie Junzer in Friesach.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 3., 10. und 17. September 1902 wurden der Direktion der Landeskuranstalt in Rohitsch-Sauerbrunn, der Bezirksvertretung in Böhm.-Rannitz, dem Gemeindevorstand in Deutsch-Feistritz, der Gemeinde Bärzingen, Herrn Vinzenz Koberz in Waidhofen a. Ybbs und dem hohen steirischen Landtage in Graz für gewährte Beiträge und Spenden; ferner den Ortsgruppen Waidhofen und Saaz für die Zuvendigung von Festertragnissen, dem Turnverein „Eintracht“ in Dallwitz-Ottowitz für das Ergebnis einer Versteigerung bei der Hochzeitfeier des Herrn Rudolf Rohm am 9. September 1902, der Ortsgruppe Unter-Drauburg für das Reinertragnis einer Unterhaltung-Liedertafel am 7. September 1902 der geehrten Dank ausgesprochen. Das Ableben des um die deutsche Sache in Kärnten hochverdienten langjährigen Obmannes der Ortsgruppe Eisenkappel wurde mit aufrichtigem Bedauern zur Kenntnis genommen und den Hinterbliebenen das innigste Beileid ausgesprochen; das Andenken an Raimund Brugger wird stets in uns fortleben. Der Anfall eines Legates nach Dr. Karl Hiemann in Judenburg wurde zur Kenntnis genommen.

Unterstützungen wurden bewilligt: der Schule in Jablonez ein Beitrag zur Erhaltung, den Schulen in Unter-Beschnitz, Hohenstadt, Colloredo und diversen Schulen im Bezirke Hohenstadt, Verlau wurden Beiträge für Schulgeld und Lernmittel, der

Schule in Johannestal für den katholischen Religionsunterricht, der Schule in Lawrein zur Unterstützung des deutschen Kirchengesanges zugewiesen, den Schulen in Deutsch-Biezhübel und Tannsdorf-Hinterwinkel wurden Beiträge für Herstellungen am Schulhause und für die Errichtung und Erhaltung eines Kindergartens in Marienberg-Elgott eine Subvention pro 1903 bewilligt.

Angelegenheiten der Vereinstanstellen in Blattnitz, Lipnik, Manetin, Böhm.-Trübau, Maierle, Lichtenwald wurden beraten und der Erledigung zugeführt.

Der Referent für Niederösterreich berichtet über seine Besuche in Liesing, Berchtoldsdorf, Aggersdorf, Neulengbach, Ybbs, Blindenmarkt, Amstetten, Ulmerfeld, Mauer-Dehling, Rosenau, Waidhofen a. Ybbs, Spitz, Weiskirchen, Dürnstein, Krems und Mautern, Mödling; der Wanderlehrer Herr Nowotny über seine letzte Reise und die Besuche in Straßburg, Althofen-Krappfeld, Guttaring, Görtschitztal, Brückl, Tarvis, Wernburg, Spittal, Millstadt, Vietring und Maria-Saal und die gemachten Wahrnehmungen.

Vermischtes.

Allgemeiner deutscher Sprachverein. Die Entwicklung des Allgemeinen deutschen Sprachvereines ist im verflochtenen Berichtsjahre wieder erfreulich fortgeschritten; nach dem in der Vereinszeitschrift von dem Vorsitzenden, Geheimen Oberbaurat Otto Sorrajin, erstatteten Jahresberichte hat die Mitgliederzahl das 20. Tausend überschritten, und zum erstemal seit dem Bestehen des Sprachvereines hat einer seiner Zweigvereine das erste Mitgliedertausend erreicht, nämlich Berlin-Charlottenburg, dessen Mitgliederzahl 1060 beträgt. Die während der letzten drei Jahre ständig gesteigerte Zunahme der Gesamtmitgliederzahl (1899: 13.600) widerlegt die Behauptung, daß die Teilnahme an den Bestrebungen des Vereines im Schwinden begriffen sei. Der Verein ist gerade im letzten Jahre mit bestem Erfolge bemüht gewesen, seine Arbeit in noch reichem Maße als bisher den deutschen Schutzgebieten jenseits des Weltmeeres zugute kommen zu lassen. Von Bedeutung in dieser Beziehung besonders die Tätigkeit, die der Sprachverein, wie seinerzeit erwähnt, zur Erhaltung der deutschen Sprache in Deutsch-Südwestafrika mit Hilfe seines dortigen Zweigvereines Winhoek zu leisten im Begriffe ist. Durch einen in diesem Zweigverein gehaltenen Vortrag ist in weiten Kreisen bekannt geworden, in welchem Maße die in das deutsche Schutzgebiet einwandernden Deutschen vom ersten Augenblick an der dort herrschenden unwürdigen Verleugnung der Muttersprache zu verfallen pflegen. Zugleich bietet diese erneute Erweiterung der Sprachvereinsbestrebungen einen schlagenden Beweis für die Unrichtigkeit der von manchen Seiten immer noch laut werdenden Auffassung, daß der deutsche Sprachverein sich nur mit der „Jagd auf Fremdwörter“ beschäftige, daß er lediglich ein „Sprachenreinigungsverein“ sei. Seine Ziele gehen in Wirklichkeit, wie dies auch in seinen Satzungen nachdrücklich ausgesprochen ist, viel weiter: er will den echten Geist und das eigentümliche Wesen der deutschen Sprache pflegen, das deutsche Bewußtsein kräftigen und damit das Deutschtum überhaupt stärken.

Heimland. So betitelt sich die neue Nummer des „Scherer“. Der Deutsche versteht unter diesem Namen ein Stück Eigenlandes, dem die Person des Besitzers sein Gepräge gibt. Auf der einen Seite die Proletarier der Großstädte, die in ihren Mietskasernen wohnen, auf der anderen die selbstherrlichen Grundbesitzer. Daß die wirtschaftliche Zerstückung des Heimatlandes und sein Untergang in dem verderblichen Einfluß des Judentums gelegen ist, zeigt ein beachtenswerter Aufsatz in derselben Nummer, der sich hauptsächlich mit den Lehrlägen des Talmuds befaßt. An beliebten Erzählungen sind diesmal Dosteren Drestel und Ostwald vertreten. Das famose Titelbild wird vielen Lesern Vergnügen bereiten.

Goethe auf dem Campanile von San Marco. Der deutsche Italiensfahrer, der neben den üblichen Führern auch seinen Goethe als besten Begleiter für die Reise durch das herrliche Land in der Tasche hatte und der einen besonderen Reiz darin fand, den Spuren des Dichters zu folgen, fühlte sich auch gerade durch den jetzt in Trümmern liegenden, ehemals so stolzen Campanile von San Marco an Goethe erinnert. Wenn er von der oberen Galerie die vielbewunderte Aussicht auf das Häusergewirr zu seinen Füßen genoß und den Blick

hinüberschweifen ließ zu dem die Stadt einschließenden Meere, so dachte er daran, wie vor ihm Goethe von derselben Stelle aus sich die eigenartige Lage der Stadt klar zu machen suchte, aus der sich das „reiche, sonderbare, einzige Bild“, das er von Venedig forttrug, ergeben hat. Schon von Padua aus grüßte Goethe das ehrwürdige Wahrzeichen von Venedig. Von dem Rundblick, den er sich vom Observatorium über die Lage dieser Stadt verschaffte, berichtet er zum Schluß: „Am Horizont sah ich ganz deutlich den Markusturm zu Venedig und andere geringere Türme.“ Goethe liebte es, auf seiner Reise Türme zu besteigen, um sich die Aussicht der Umgegend zu verschaffen, und so silte er auch in Venedig gleich in den ersten Tagen auf den Campanile. Ueber seine ersten Eindrücke berichtet er: „Heute habe ich abermals meinen Begriff von Venedig erweitert, indem ich mir den Plan verschaffte. Als ich ihn einigermaßen studiert, bestieg ich den Markusturm, wo sich dem Auge ein einziges Schauspiel darstellt. Es war um Mittag und heller Sonnenschein, daß ich ohne Perspektiv Nähen und Fernen genau erkennen konnte. Die Flut bedeckte die Lagunen, und als ich den Blick nach dem sogenannten Lido wandte (es ist ein schmaler Erdstreif, der die Lagunen schließt), sah ich zum erstenmal das Meer und einige Segel darauf. In den Lagunen selbst liegen Galeeren und Fregatten, die zum Ritter Emo stoßen sollten, der den Algierern den Krieg macht, die aber wegen ungünstiger Winde liegen blieben. Die paduanischen und venetianischen Berge und das Tiroler Gebirge schließen, zwischen Abend und Mitternacht, das Bild ganz vortrefflich schön. Mit diesem einen Besuch des Turmes war Goethe aber nicht befriedigt; in seinem Orange, die geographische Struktur des Landes, mit der er sich angelegentlich beschäftigte, auch anschaulich zu erfassen, stieg er wieder auf den Campanile, und sein Bericht gibt einen neuen Anlaß, den Blick Goethes für das Wesentliche einer Natur zu bewundern. „Heute Abend ging ich auf den Markusturm; denn da ich neulich die Lagunen in ihrer Herrlichkeit, zur Zeit der Flut, von oben gesehen, wollt' ich sie auch zur Zeit der Ebbe, in ihrer Demut, schauen, und es ist notwendig, diese beiden Bilder zu verbinden, wenn man einen richtigen Begriff haben will. Es steht sonderbar aus, ringsum überall Land erscheinen zu sehen, wo vorher Wasserspiegel war. Die Inseln sind nicht mehr Inseln, nur höher gebaute Flecke eines großen graugrünlischen Morastes, den schöne Kanäle durchschneiden. Der sumpfige Teil ist mit Wasserpflanzen bewachsen und muß sich auch dadurch nach und nach erheben, obgleich Ebbe und Flut beständig daran rufen und wühlen und der Vegetation keine Ruhe lassen.“

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im ersten Stock des Gasthofes „zur goldenen Krone“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franko Heu, Schriftseher, wenden.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Stellung suchen: 1 Spengler, 1 Lohndiener mit ersten Referenzen, 1 Maschinenschlosser, 1 Bürstenmacher.

Gesucht werden: 2 Tischler, 1 Schneider, Lehrlinge: 1 Schneider, 2 Spengler, 1 Steinmetz, 1 Bürstenmacher.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamt (Kaffe) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Andranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Schrifttum.

„Die Wage.“ Herausgeber: E. B. Zentner. Redaktion und Administration: Wien I, Dominikanerbastei 9. Preis per Nummer 32 h. Abonnement 4 K vierteljährlich. Die 39. Nummer des V. Jahrganges dieser Bogenschrift weist wieder einen sehr reichhaltigen Inhalt auf. Probenummern gratis und franko.

Für Bitherspieler. Die in Deutschland meistverbreitete und mit Recht Lieblingsblatt der Bitherspieler genannte illustrierte Familienzeitschrift „Echo vom Gebirge“ (Verlag von Karl Grüninger in Stuttgart) erscheint seit Anfang letzten Jahres zweimal im Monat auch in einer Ausgabe für Oesterreich-Ungarn, mit besonderer Berücksichtigung der Wiener Stimmung. Das hübsch ausgestattete Blatt bringt neben wissenschaftlichen Artikeln eine Fülle unterhaltenden Stoffes in Form von spannenden Erzählungen und Humoresken, Räthsel etc., ferner Concertberichte und Programme, welche über die Thätigkeit in Kreisen von Bitherspielern orientieren. Jede Nummer enthält vierseitige Musikbeilagen in Wiener Stimmung, deren Wert allein schon den wirklich billigen Preis von K 8.— pro ganzes Jahr übersteigt. Probenummern sind durch die Verwaltung in Wien VI, 2, Webgasse 9, gebührenfrei erhältlich.

Deutschnationales Taschenbuch und Zeitweiser für 1903 nennt sich ein Volks- und Erziehungsbuch für alle freisinnlich Deutschgesinnten, das nunmehr im deutschvölkischen Schererverlag Innsbruck erschienen ist. Der Inhalt des Buches ist ein gebiegender, die Anordnung des Stoffes übersichtlich und dem öffentlichen wie persönlichen Bedarf angepasst. Absicht dieses Zeitweisers ist es, einen Teil beizutragen zur Einigung aller werktätig national Gesinnten, zur Zusammenfassung aller aufreudigen deutschen Kräfte. Die Ausstattung des Taschenbuches als Briestafche, welche bequem Raum für Einlage von Karten und Schriften bietet und die Beigabe eines zureichenden Vorkermbuches wird dieses Taschenbuch zu einem steten und unentbehrlichen Begleiter seines Besitzers machen. Preis K 50 in Leinen als Briestafche gebunden. Bestellungen sind an den Schererverlag Innsbruck oder an die Buchhandlung Fritz Rasch zu richten.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Deutsches Bild.



Wo ist der Hund?

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung besterkannter antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 90. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Eingefendet.

Fouard-Seide 65 Kreuz bis fl. 3.65 p. Met., für Blouen u. Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz weiß und farbig von 65 Kreuz bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. t. u. l. Hoff.), Zürich. 6555

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathausgasse
empfehl:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speziell Doppel-Null 00
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süßrahm-Theebutter
Superfeinst. Aixeröl und echten Weissig.
Hochfeinen Emmenthaler und Sannthaler Käse
Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen
Alle Mineralwässer frischer Füllung.
Garantiert echten Lissa-Blutwein
1 Liter-Flasche 40 kr.

Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner
1 Bouteille fl. 1.60.

Zur Saison!



5626

Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Rheumatismus Halsleiden

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren diebst aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den barinüftigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1898 unverfälscht eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingental, Sachsen,
Eucalyptus-Importeur. 7528

Zeugnisabschrift.

Geehrter Herr Hess, Klingental. Eucalyptus ist das beste Mittel gegen Halskrankheiten, Husten etc. und sollte in keinem Hause fehlen. Schicken Sie mir wieder 4 Flaschen Öl und 4 Flaschen Extrakt. Achtungsvoll zeichnet Sumiswald, St. Bern, Schweiz. R. Ritzhard.

MUSIKALIEN-

Kataloge für

Klavier

Harmonium

Violine

Cello

Zither

Kammermusik

Orchester

Gitarre

Lieder

Humoristika

Chöre

Duette, Terzetto

Studienwerke

gratis

und franko.

OTTO MAASS

Musikverlag u. Sortiment Wien, VI/2, Mariahilferstrasse 91.

Feinste Franz. Dessertkäse-Specialitäten liefert zu billigsten Preisen in bester Qualität die Vertreter gesucht * Centralmolkerei Brünn

Neuwuchs der Haare! - Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. - Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenschweich. - Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit besonnen Anwendung nicht im Geringsten zu fürchten, daß es für die zarte Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder häßlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene leicht Erkältungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erigen. Wer heute oder an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Kaufenden den Ratschen, welche wir von Personen befragen, deren Haarwuchs längst über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Aufzählung mehr für Schuppen, Aaransfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 1 Flasche „Lovaerin“.

Herr Neumeister Martha Notke in Kroszno (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edna Elich, Biskupstube: Wollen Sie gefälligst wieder noch 6 und an Gräfin Cronenville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Herrin Lina Pollak, Leitbach: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erlaube ich mir, noch 1 Flasche zu senden.

Herrin Ida Löser in Rodensbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht zu machen, brachte Ihr „Lovaerin“ zustande.

Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine tolle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Ehrlich, Jablonitz (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 2 Flaschen Ihr „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Herrin B. Sósány, Budapest: Jahrelang litt ich an Haaransfall. Seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Wähernd des Gebrauches dieses wunderbaren Mittels werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während des Gebrauches dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Person wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches Ihren kleinen Abfällen herrlich Abhilfe verschafft.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate aufreichtend 6 K, 3 Flaschen 12 K, 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII, Mariahilferstr. 38

Warnung! Dieses Insekt wird in unaufrichtiger Weise nachgemacht. Man weiß jede Flasche zurück, deren Etiquette und Verpackung nicht obigen entspricht und die Bezeichnung „Lovaerin“ trägt. Auf diese Weise sind falsche Nachahmungen, außerdem ist jede Flasche mit Originalsymbolen versehen.

gende Forderung wird aber nicht nur nicht erfüllt, vielmehr sind die Strafhäuserverwaltungen bemüht, neue Absatzquellen für ihre Erzeugnisse zu suchen und die k. k. Gewerbebehörde, welche berufen sein sollte, das Kleingewerbe zu schützen, wird sogar dazu gehalten, für die Strafhäuserarbeiten Klame zu machen. So werden in den Amtsblättern die in der Strafanstalt Copodistria erzeugten Türvorleger wärmstens empfohlen, ohne zu bedenken, daß damit arme Leute, welche sich von der Erzeugung von Stroheckeln kümmerlich ernähren, um ihren Verdienst kommen. Ferner wurden Aemter, Lehranstalten, Eisenbahnverwaltungen zc. förmlich beauftragt, ihren Bedarf durch die Strafanstalten zu decken und jüngst wurde sogar in einem Bezirke die k. k. Gendarmerie durch Erzeugnisse der Strafanstalten ausgerüstet. Von Seite des Tiroler Genossenschaftsverbandes ist darum eine neuerliche Aktion dagegen eingeleitet worden und werden alle gewerblichen Verbände eingeladen, etwa gemachte Wahrnehmungen bekannt zu geben und sich der beabsichtigten Stellungnahme anzuschließen. Nach dem Zusammentritte des Reichsrates wird demselben eine diesbezügliche Eingabe überreicht werden. Wenn behauptet wird, daß die Sträflinge doch beschäftigt werden müssen, so ist dies ja ganz richtig und wird niemand verlangen, daß dieselben müßig gehen sollen; aber es soll ihnen eine Beschäftigung gegeben werden, durch welche das Handwerk nicht geschädigt wird. Wie oft ist es schon angeregt worden, die Sträflinge zu Kulturarbeiten und sonstigen schwierigen und gewöhnlichen Beschäftigungen zu verwenden. Es würde dies sogar noch das Gute haben, daß mancher Tüchtiger, wenn er weiß, daß er harte Arbeit leisten mußte, aus Furcht davor sich hütet, das Gesetz zu überschreiten, während jetzt mitunter das Zuchthaus als eine Versorgungsanstalt betrachtet wird. Darum weh mit der Strafhäuserarbeit, soweit sie als Konkurrenz des Gewerbes das letztere schädigt!

Der Aufruf der Burengenerale. In Amsterdam ist ein von den drei Burengeneralen Botha, Delarey und Dewet unterzeichneter Aufruf erschienen. In demselben heißt es zunächst, die Buren seien nach einem Kampfe von mehr als zweieinhalb Jahren gezwungen gewesen, die ihnen gestellten Friedensbedingungen anzunehmen. Die in Vereini-gung versammelten Vertreter hätten die Generale beauftragt, sich nach England zu begeben, um dort die Linderung des unermesslichen Noistandes zu erlangen, der die ehemaligen Republiken betroffen. Da es den Generalen nicht gelungen sei, in England Hilfe zu finden, so mußten sie einen Aufruf an Europa und Amerika richten. Sie danken für die den Frauen und Kindern in den Konzentrationslagern gewährten Unterstützungen. Die gänzliche Verwüstung ihres Landes sei unbeschreiblich. 30.000 Häuser und viele Dörfer seien niedergebrannt und zerstört. Die Generale bitten deshalb um Liebesgaben zur Unterstützung der Witwen und Waisen, der Verstümmelten und Bedürftigen, sowie zur Erziehung der Kinder. Sie besprechen die schrecklichen Folgen des Krieges nur, um zu zeigen, wie groß die Not sei, keineswegs aber, um die Gemüther von neuem zu erregen. Der kleine Betrag, welchen England nach Vreudigung der Uebergabe leisten werde, sei, auch wenn er nur das Behnfsache vermehrt würde, völlig ungenügend, um allen durch den Krieg erlittenen Verlust zu decken. Der Aufruf schließt mit der Bitte um brüderliches Zusammenwirken der Komitees in den verschiedenen Ländern. — In englischen Regierungskreisen erklärt man die Behauptungen in dem Aufruf der Burengenerale über die durch die Engländer verursachten Zerstörungen als krasse Uebertreibungen. Das Ganze sei ein Expresionsversuch, der nur die gegenseitige Wirkung haben werde, nämlich die, die englischen Rassen zuzuknöpfen. Wenn es wahr sei, daß die Burengenerale eine weitere baldige Konferenz mit Chamberlain wünschten, um ihn zur Erhöhung des britischen Beitrages zu bewegen, so würden sie finden, daß sie einen unrichtigen Ton hierzu angeschlagen haben.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 28. September fällt infolge einer Amtsreise des Pfarrers der Gottesdienst aus.

Bezirksgruppenturnen. Wie schon gemeldet, findet heute ein Bezirksgruppenturnen der Bezirke VIII und IX des Südböhmischen Turngaues statt. Aus diesem Anlasse werden an 150 Turner von den Vereinen in Graz, Marburg, Peitau, Wind-, Feistritz, Laibach, Gottschee, Abbazia und Triest in Cilli eintreffen. Heute Sonntag um 8 Uhr früh

beginnt auf der Festwiese das Wettturnen, um 3 Uhr nachmittags das Schauturnen, abends findet in den Kasinosälen ein Familienabend statt. Beim Schauturnen und beim Familienabende wird die Cillier Musikvereinskapelle mitwirken. Die Bewohner Cillis werden herzlich eingeladen, sich an dieser großen nationalen Veranstaltung zahlreich zu beteiligen.

Abgeordneter Franko Stein in Cilli. Am Montag, den 29. d. M., abends 8 Uhr hält der Deutschböllische Gehilfenverband im Salon des Gasthofes „zur Krone“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Zur selben hat Herr Reichsratsabgeordneter Franko Stein sein Ersichinen zugesagt und wird über deutschböllische Arbeiterbewegung sprechen. Besondere Einladungen werden nicht ausgegeben, jedoch ist jeder Gesinnungsgenosse und Freund der deutschen Arbeitersache herzlich willkommen.

Cillier Deutscher Kasino-Verein Montag, den 29. September, um 1/8 Uhr abends, findet im kleinen Kasinosale die ordentliche Jahres-Hauptversammlung des Cillier Deutschen Kasino-Vereins mit folgender Tagesordnung statt: 1. Antrag des Ausschusses auf Kündigung der derzeitigen Kasinokalitäten; 2. Tätigkeitsbericht; 3. Neuwahl des Ausschusses; 4. freie Anträge. Sollte diese Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später daselbst eine zweite Versammlung statt, welche unter allen Umständen beschlußfähig ist.

Todesfall. Freitag ist in Luchern der Gastwirt Georg Lemesch im Alter von 51 Jahren einem schweren Leiden erlegen. Lemesch weilte durch viele Jahre in Cilli, wo er den Gasthof „zum Stern“ betrieb. Er war hier ein langjähriges und eifriges Mitglied des Ausschusses der Gastwirtegenossenschaft. R. i. p!

Ein windischer Gratiskutscher. Der hiesige Greisler Kolenc betreibt eine Lohnfuhr-Unternehmung und zwar nicht mit Konzession und Besteuerung, sondern — wie er dem beanstandenden Amte mitteilte — gratis. Es ist ein schöner Zug in der heutigen materiellen Zeit, wenn ein Greisler andere Leute mit seinem Wagen gratis herumfahren läßt. Die Hochherzigkeit des Herrn Kolenc erreichte jedoch ihren Gipfelpunkt, als er am Donnerstag gleich eine ganze Gerichtskommission, an der Spitze den Untersuchungsrichter Herrn Dr. Krančič, „gratis“ ausführte. Aus der Kommissionsrechnung des Herrn Dr. Krančič wird zu entnehmen sein, ob Herr Kolenc auch fernerhin das Lohnfuhrgewerbe ohne Konzession und Besteuerung betreiben will.

Windische Bubenstreiche. Kürzlich hat die schwarz gewordene Trepalena einen wütenden Hysterie gegen drei Sachsenfelder Mädchen losgelassen, welche in un erzeihlicher Weise dem Feuerwehrtaste beimohnten. Obwohl die Cillier Feuerwehr fast nur den Slovezen zugute kommt, soll sie mit der größten Unbuddtsamkeit bekämpft werden. Die drei Sachsenfelderinnen sind allerdings nicht vielleicht aus nationalem Gründen zum Feuerwehrtaste gekommen, sondern wohl nur zu dem Zwecke, um sich einmal recht gut zu unterhalten, was bei den albernem windischen Harlekinaden freilich nicht möglich ist. Der Hysterie der „Domovina“ fand im sonst so vernünftigen Sachsenfeld den richtigen Widerhall und zwar wohl deshalb, weil der „Siegfried“ der jungen slovenischen Helden, der Revolvermann Kostintšar seine Sommerresidenz in Sachsenfeld aufgeschlagen hat. Dieser inflammirte noch einen unreifen Jungen, ein Prachtstück mütterlicher Erziehung, den jungen Bergmann. Die beiden brachten eine Schar noch zweifelhafterer Individuen durch reichliche Weinspenden in die richtige Stimmung und veranstalteten dann ein wahres Haberfeldtreiben gegen die drei Besucherinnen des Feuerwehrtastes. Hierbei gab es die rohesten Schimpfwörter, welche der ehemalige Volksbildner Kostintšar in seinem Wörterbuche bereithält. Auch wurde das folgende geschmackvolle Lied gesungen:

Tri zalske deklete

Bi skupaj pobral,

V žakelju zavezal

In v godomlo zagnal.*

(Drei Sachsenfelder Mägdelein

Müch' ich zusammenpacken,

Binden in einen Sack hinein

Und werfen in eine „Laden“!)

Der junge Bergmann insultierte dann in bubenhafter Weise noch einige ehrsame Bürger, weshalb seinem Vater, dem hochzuverehrwerten Herrn Dr. Bergmann nichts übrig blie, als den ungezogenen Jungen von Sachsenfeld wegzuschicken.

Reblaus im Cillier Gebiete. Die Bezirks-hauptmannschaft Cilli veröffentlicht eine Kundmachung, wonach die Ausfuhr von Reben, dann von solchen Pflanzen, Pflanzenteilen und Gegenständen, die als Träger der Reblaus bekannt sind, aus dem ganzen Gebiete der Gemeinden: St. Georgen an der Südbahn, Kalobje und Trennenberg des Gerichtsbezirkes Cilli, sowie St. Ruperti des Gerichtsbezirkes Tüffer, verboten wird, weil in den Rebenpflanzungen dieser Gemeinden das Auftreten der Reblaus festgestellt worden ist.

Die Schnapsbrüder stehen uns bevor. Die geistlichen Schnapsbrenner der Chartreuse in Frankreich haben um die staatliche Autorisierung ange-sucht; wenn sie sie aber nicht erhalten, drohen sie nach Osterreich zu übersiedeln. Für alle Fälle ist die große Bibliothek der frommen Väter mitamt der Bildergalerie schon nach Osterreich expediert worden, weil bei Verweigerung der Autorisierung diese Kunstschätze versteigert werden müßten. Das wollen die Väter der Chartreuse nicht riskieren. Natürlich würden sie auch das Recht für den heiligen Schnaps mitbringen und zur Alkoholisierung aktiv beitragen, als ob es nicht schon genug Schnapsbrüder in Osterreich gäbe!

Obst- und Weinmarkt in Graz. Die Zurüstungen zu dem vom 9. bis inklusive 12. Oktober stattfindenden Obstmarkt werden emsig betrieben; die Einladungen zur Besichtigung und zum Besuche des Marktes, sowie die Marktordnung wurden versendet und zahlreiche Anmeldungen sowohl seitens der Verkäufer als auch der Käufer entgegen-genommen. Es steht somit zu erwarten, daß sich auch heuer der Verkehr am Obstmarkte ungemein lebhaft gestalten wird. Bekanntlich wird im Oktober eine Auszeichnung mit Staats- und Geldpreisen für jene Marktbespicer erfolgen, die sich beim Bilsäcken, Sortieren und Packen des Obstes und der Trauben einer besonderen Sorgfalt befleißigen. Herr Weinbaukommissär Anton Stiegler wurde für einen Vortrag am Obstmarkte gewonnen, und wird dieser bewährte und erfahrene Fachmann am 11. Oktober 10 Uhr vormittags dortselbst über Obst- und Traubenernte, Sortierung des Obstes, Verpackung des Obstes und der Trauben und über rationelle Kelterung sprechen.

Untersteirische Bäder. Im Kaiser Franz Josef-Bad Tüffer sind bis zum 18. September 326 Parteien mit 821 Personen, in der Landeskuranstalt Bad Neuhaus bis zum 20. September 607 Parteien mit 1119 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 3. Oktober: Graz, Viehmarkt nächst dem Schlachthause. — Aflenz, J. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, Schweinemarkt. — Am 4. Oktober: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmärkte am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Admont, Bez. Liezen, J., Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Artisch, Bez. Rann, B. — Gairach, Bez. Tüffer, J. und B. — Lankowitz, Bez. Voitsberg, J. u. B. — St. Leonhard W. B., J. u. B. — St. Michael, Bez. Leoben, J. u. B. — Pöls, Bez. Judenburg, B. — Sachsenfeld, Bez. Cilli, J. u. B. — Schwanberg, Bez. Deutschlandsberg, J. u. B. — Talmitsch, Bez. Laibach, B. — Tragöß, Bez. Bruck, B. — Bischoffeld, Bez. Knittelfeld, B. — Rann, Schweinemarkt.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reise-Apparate, neue, unübertroffene Moment-Hand-Apparate, wie alle photographischen Bedarfs-Artikel bei A. Wolf, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unbedenklich.

Medizinischer Thee. Franz Wilhelms ab-führender Thee von Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen per Packet zu beziehen.

Wir machen unsere geehrten Leser auf das Inserat der Uhrenfabrik und Exportfirma Hanns Konrad in Brüx (Böhmen) aufmerksam und empfehlen den Bezug der von der genannten Firma hergestellten Waren, deren Güte sowohl durch goldene und silberne Ausstellungsmedaillen als auch durch Verleihung des kaiserlichen Adlers unzweifelhaft dargethan ist. Die Firma, welche sowohl im In- wie auch im Auslande ein wohlverdientes Renommé genießt, verspricht nur echte vom k. k. Münzamt punzierte Gold- und Silber-uhren und garantiert schriftlich für den Feingehalt des Goldes und des Silbers, sowie auch für richtigen und verlässlichen Gang. Reich illustrierte Preis-Kataloge werden auf Verlangen gratis und franko versandt.

Die Teppich-Fabrik
von
Sebald Prokop

welche ihre Erzeugnisse bei Umgehung jeden Zwischenhandels (daher um 30% billiger als die Konkurrenz) direkt an die Privatkunde verkauft und zwar zu folgenden Preisen:

Jute-Smyrna-Teppiche:		
Bettvorleger	40 cm breit, 80 cm lang per Stück	K 1.-
"	60 " " "	2.20
"	70 " " "	2.90
Wandteppiche	90 " " "	5.-
"	100 " " "	6.-
Salonteppeiche	160 " " "	12.-
"	200 " " "	18.-
Velour-(Pelouche)-Teppiche:		
Bettvorleger	52 cm breit, 114 cm lang per Stück	K 4.70
"	68 " " "	6.80
Wandteppiche	90 " " "	12.-
Salonteppeiche	200 " " "	44.-

Auf Wunsch liefere auch andere Grössen. Bei Bestellung bitte angeben ob persische, Sezessions oder orientalische Dessins und in welchem Fonds (licht-, mittel-, dunkelbordeaux, dunkelblau oder oliv) erwünscht sind.

in
Hlinsko i. B.
ist
die erste der Welt

Versandt franko gegen Nachnahme. Nichtkonvenientes wird anstandslos zurückgenommen.

Zahl 8982.

7548

Kundmachung!

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die diesjährige

Kontrolle-Versammlung

für das stehende Heer und Ersatz-Reserve im Bereiche der Stadt Cilli am **7. Oktober 1902, um 9 Uhr vormittags** stattfindet.

Hiezu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber, Reservisten und Ersatz-reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in aktiver Dienstleistung gestanden sind noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung eingerückt waren.

Versammlung im Hofe der Infanterie-Kaserne.

Jeder hat seinen Militärpaß mitzubringen.

Die Nachkontrolle findet am **3. November, um 9 Uhr vormittags** statt.

Stadtamt Cilli, am 19. September 1902.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Jul Rakusch, m. p.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Februar 1902:
810 Millionen Mark.

Bankfonds am 1. Febr. 1902: **267 1/2 Mill. Mark.**
Dividende im Jahre 1902: **30 bis 135 %** der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Cilli: 6758

August Pinter, Sparcasse-Beamter.

Sofortige Existenz

findet Käufer durch Ankauf des Besitzes „Seewald“, bestehend aus Herrenhaus, Wirtschaftsgebäuden, Gründen, Wasserrecht, grossem Dolomitsteinbruch, Zementsteinbruchrechten in der Stadt Voitsberg, Steiermark. Anfragen an

Seewald

Graz, Sackstrasse Nr. 14.

7526

Gewerbliche Fortbildungsschule in Cilli.

Kundmachung

Die Einschreibung der Schüler für das Schuljahr 1902—03 findet am **Sonntag, den 28. September 1. J., von 9 bis 12 Uhr vormittags** und von **2 bis 3 Uhr nachmittags** statt. Der regelmässige Unterricht beginnt am **Donnerstag, den 2. Oktober um 7 Uhr abends**.

Nach § 75a und § 100 des Gesetzes vom 8. März 1885, Nr. 22 R. G. B., sind die Gewerbsinhaber verpflichtet, ihren Lehrlingen die zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule erforderliche Zeit einzuräumen, sie zum Besuche dieser Schule zu verhalten und den Schulbesuch zu überwachen. Damit der Lehrherr in die Lage versetzt werde, den Schulbesuch seiner Lehrlinge überwachen zu können, wird

jedem Schüler ein Kontrol-Buch eingehändigt. Dieses Kontrol-Buch hat der Schüler jedesmal mitzubringen, in der Klasse abzugeben und nach dem Unterrichte mitzunehmen. Dasselbe ist dem Lehrherrn auf Verlangen zu jeder Zeit vorzuweisen, und am Schlusse der Woche zur Unterschrift vorzulegen.

Uebertretungen der angeführten Vorschriften seitens der Lehrherren werden mit Geldbussen, eventuell mit der Entziehung des Rechtes, Lehrlinge zu halten, unnachsichtlich bestraft.

Gehilfen und Lehrlingen aus fremden Gemeinden ist, soweit es die verfügbaren Räumlichkeiten zulassen, der unentgeltliche Besuch der Anstalt gestattet.

Schulausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule

CILLI, am 24. September 1902.

7557

Der Vorsitzende:

Julius Rakusch.

Neu! Neu!



Neu! Neu!

Ein Versuch genügt! 7402 Höchste elegante Böden!
Zu haben in Cilli bei **Joh. Ravnikar.**

Bau-Unternehmung

Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge ertheilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

7302



Turbinen
für alle Verhältnisse.
Regulatoren
Patent Rüsche-Sendner.
Kesselfeuerungen
Patent Dürr, 7009

☞ kohlen sparend und rauchverzehrend. ☞

J. Ig. Rüsche

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

● Dornbirn (Vorarlberg). ●

Vertreter gesucht.

Behördl. aut. Civilgeometer

KARL HANTICH

staatsgeprüfter Forstwirt

MARBURG

empfiehlt sich zu

verlässlichen Ausführungen von jedweden in das Fach einschlag. geometrischen (Grundteilungen, Grenzaussteckungen etc.) und forsttaxatorischen Arbeiten.

Anfragen und Zuschriften: **Bahnhofstrasse 3, II. Stock,** neben der k. k. Evidenzhaltungskanzlei. 7185

Serravallo's

China-Wein mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Genua 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2,40 und 1 Liter à K 4,40. 6704

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

DAUERHAFT GERUCHLOS
Gesetzlich geschützt
Zimmer sofort zu benützen
Christoph-Lack
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

SOFORT TROCKNEND
Man verlange nur den echten **Christoph-Lack**

DER ECHE

Er ermdlicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oelfad eigen, vermieden wird. Die Anwendung ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack
Zu haben in Cilli bei Josef Matič. 6941

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma. enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 7139

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1,90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.** **Rud. Tomasi, Reifnig.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 6410

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutsegasse 8, Budapest. 7471

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Apothek, Frankfurt a. M. 7477

Strafbar
ist jede Nachahmung d. allein echten Bergmann's Lillienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Dresden-Tetschen a. d. E. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut u. blendend schön. Teint. — Bestes Mittel gegen Sommersprossen Vorrätig à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co. u. Jos. Polanetz.

BERGMANN & Co., Tetschen a. E.

Schutzmarke
Zwei Bergmänner

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

Obst-Most-PRESSEN
Trauben-Wein-

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.

Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar, Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften



Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse

Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen

neueste selbsttätige Patent-tragbare

und fahrbare Weingarten-, Hederich-

und Blutlausvertilgungs-Spritzen

„SYPHONIA“

Weinberg-Pflüge

fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, anerkannt vorzüglichster Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71. 7183

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

— BAU-UNTERNEHMUNG —

Dietrich Dickstein & Wilhelm Higersperger

CILLI
Ringstrasse 10
neben dem k. k. Postgebäude

Architekt und Stadtbaumeister

empfiehlt sich zur Uebernahme und soliden Ausführung von allen in das Baufach einschlägigen Arbeiten. Auskünfte bereitwilligst.
Pläne und Architektur-Zeichnungen
zu den coulantesten Bedingungen. 6672

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

— Grazerstrasse Nr. 8 —

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten. 6967



Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2 6821

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen.

Vertreter:

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.



Putze
nur mit
Globus
Putz-
Extract.

Prämiert mit Goldener Medaille
Weltausstellung Paris 1900.
u. Goldener Medaille Wien 1902.
Überall vorrätig.
Dosen à 10, 16 und 30 Heller.



Die Damen-Confections- & Manufacturwaren-Firma **JOHANN KOSS, CILLI**

Bahnhofgasse

empfiehlt als letzte Neuheit:

Bahnhofgasse

Corset de Paris!

Modernstes Mieder der Gegenwart; vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist unentbehrlich für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette.

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.60 bis K 16.—

Die Bela-Mötnniger Kohlen-Gewerkschaft

in MÖTTNIG bei Franz offeriert für die Wintersaison prima

Glanzkohle mit $\frac{1}{5}$ höherem Brennwert als Trifailer Kohle in ganzen Wagenladungen franko Haus Cilli und Umgebung:
Stückkohle zu K 1-90, Würfelkohle zu K 1-70, Grobgries zu K 1-44, Feingries zu K 1-04 und Staubkohle zu K —64 per Meterzentner; durch eigene Frächter loco Grube um K —60 per Meterzentner billiger. Aufträge sind zu richten an die

Bergverwaltung der Bela-Mötnniger Kohlegewerkschaft in Möttinig bei Franz.

Vertreter werden gesucht. Diesbezügliche Anfragen sind an die Direktion nach Graz, Annenstrasse 26, zu richten.

Kundmachung.

Der Jahr- und Viehmarkt findet Montag nach Michaeli

Montag, den 6. Oktober 1902 in Gonobitz statt.

Gemeindeamt Markt Gonobitz, am 26. Oktober 1902.

Lokalitäten

besonders günstig für eine Restauration oder auch ein grösseres Kaufmanns-Geschäft, in der Mitte der Stadt, sind gleich zu vergeben. Näheres bei **G. Medaković in Gospić.** (Kroatien.)

Vorzügliche Speisekartoffel 7561

in drei Sorten, Agnellis Juwel, The Bowee, und heimische Feinschalige liefert billigst
Carl Petriček, Cilli, Bahnhofgasse.

Gesucht wird: 7567

Wohnung

bestehend aus zwei bis drei Zimmern, Vor- und Dienstbotenzimmer, nebst allem anderen Zugehör, womöglich Gartenanteil, von einem kinderlosen Ehepaar, welches sich hier dauernd niederlässt. Gefällige Anträge an die Verwaltung dieses Blattes.

Acceptiere:

tüchtigen, gesetzteren

Commis

und einen

Lehrling.

Franz Kupnik

Manufaktur-, Eisen-, Spezerei-Geschäft **Gonobitz.** 7562

Grössere Posten

Kelteräpfel

zu kaufen gesucht.

Gefällige Offerte erbeten unter Chiffre „B3312“ an **Haasenstein & Vogler A.-G., Stuttgart.** 7563

Visitkarten

liefert in feinsten Ausstattung und billigsten Preisen die

Vereinsdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Preiselbeeren

aus den Kärntner-Alpen täglich frisch vorzügliches Sauerkraut

empfiehlt

Louise Sager

Bahnhofgasse 9.

Aufträge von Auswärts werden prompt effektuert. 7521

Fräulein

welches schon mehrere Jahre in einer Speditionskanzlei als Komptoiristin tätig war, der deutschen u. slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig ist, wünscht in einem Geschäfte eine solche Stelle oder dergl. baldigst anzutreten. Nähere Auskunft erteilt d. Verwaltung d. Bl.

Erzieherin

Reichsdeutsche, bereist, mit Französisch, Musik, sucht Posten zu verändern. Geht auch als Stütze oder Gesellschafterin. Gefällige Offerten unter „X. X.“ an die Verwaltung dieses Blattes. 7565

Zahlungsstockungen, Insolvenzen und Konkurse

bei Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbetreibenden (aller) werden **diskret, rasch und coulant** geordnet und ausgeglichen. **Kapital oder Garantie** zum Arrangement wird event. beigelegt. Nachweisbar beste Erfolge. Erste Referenzen zur Verfügung. Anfragen erledigt: **Commerzielles Bureau Alex. Langer, WIEN IX., Porzellangasse 38.**

Banksekretär

erster Firma, bietet sich Privatkapitalisten dar zur Leitung von rasch ausnützbaren erfolgreichen Geschäften in

Wertpapieren

gegen bescheidenen Nutzanteil. Gediegenste Informationen, 40jähr. Erfahrung, Sitz an einflussreichster, kursbeeinflussender Stelle. Diskretion gegenseitig. Briefe befördert Redakteur **Halmi, Budapest, Váci-utca 11.**

Kapellmeister Franz Stahl

erteilt Unterricht in 7550

Gesang, Klavier u. Violin

von den ersten Anfängen bis zur höchsten Ausbildung, sowie im Solo- u. Chorgesang für Damen und Herren. — Anmeldungen: **Fr. Stahl, Schulgasse Nr. 11.**

In der 7553

Villa Sannegg

I. Stock, sind 3 Zimmer, Küche samt Zugehör, Wasserleitung und Gas vom 15. Oktober an zu vermieten.

Zur Saison!

Grosse Auswahl in:

Damen-Modellhüten neuester Façon

Konfektion als Ueberjacken, Kragen, Mäntel, Capes etc. sowie sämtlicher

Kinder-Konfektion

Pelzware sowie sämtlicher Winter-Wirkwaren zu sehr billigen Preisen

bei **Franz Karbeutz**

„zur Biene“, Grazerstrasse 3.

Geehrte Hausfrau!

Wollen Sie schönen, reinen Boden und reines Geschirr haben, so belieben Sie beim Scheuern des Fussbodens u. der Küchengerätschaften nur die

Kysolith- Patent-Reibseife

zu verwenden von der Kysolith- und Seifenfabrik, Graz, Lagergasse 57.



Billigste Bezugsquelle guter Uhren mit 3jähr. schriftl. Garantie

HannsKonrad

Uhren- und Goldwaren-Exporthaus **Brüx Nr. 340 (Böhmen)** Eigene Werkstätten f. Uhren-Erzeugung u. Feinmechanik. Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 9-75. Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5-25. Gute Silber-Uhr fl. 1-20. Nickel-Wecker-Uhr fl. 1-75. Weckertöne sind mit dem I. Adler ausgezeichnet, besigt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. 7400

Illustr. Preiskatalog gratis u. franko.

Karlsbader Schuh-Export !!

4 Paar Schuhe K 4-10, werden nur um den Konsum zu erreichen, um den billigen Preis abgegeben. **1 Paar Herren-, 1 Paar Damen-, 1 Paar Mädchen-, 1 Paar Kinder-Modeschuhe**, sehr elegant und praktisch, leicht ausgestattet, deutsche Façon, angenehmes Tragen. 7554

Alle 4 Paare für 4 K 10 h

Bei Bestellung genügt die Länge. Versandt gegen Nachnahme. Umtausch gestattet.

Export de schausures

A. GELB in Krakau 40/15.

Französischen und Italienischen Unterricht

erteilt gegen mässiges Honorar in den Abendstunden 7496

Friedrich Pagin, Herrngasse 5, 1. St.

Sulzbacher Alpen-

Preiselbeeren

täglich frisch picktsüss, gut ausgereift, **Liter 12 kr.** 7459 Zu haben bei:

Josef Polanetz.

Landbesitz

zu kaufen gesucht

elegantes Wiener Zinshaus, in bester Lage, voll vermietet, wird in Tausch gegeben. Direkte Anträge an **M. Engel** Wien I, Elisabethstrasse 13. 7522

Verlässliche Frau

40 Jahre alt, die auch den Haushalt selbstständig führen könnte, mit guten langjährigen Zeugnissen versehen, wünscht passenden Posten nach Auswärts. Gefällige Anträge unter „A. B.“ an die Verwaltung d. B. abtes.

In einem Markte Untersteiermarks, in der Nähe zweier Kurorte ist eine 7511

Bäckerei

sofort zu verpachten. Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes.

Schöne Wohnung

im **Kapaunhof** 7524

mit herrlicher Fernsicht, bestehend aus 5 schönen, geräumigen Zimmern, Dienstbotenzimmer, 2 Küchen, 2 Speisen, Holzlege, geteilt auch mit Keller und Vorgarten zur Benützung. Anzufragen im **Kapaunhof** selbst 7524

„Indra Tea“

ist eine Mischung von 8 der feinsten und kräftigsten Thee-Sorten, daher „der beste Thee der Welt“.

7516 Niederlage bei:

Franz Zangger, Cilli.

Stehplissés

werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien **C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6.** Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094



zum Backen und Kochen

mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner ausgiebiger und bequemer wie die theure, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille, Kochrecepte gratis. 5 Päckchen K. 1.10 einzelne Päckchen, Ersatz für ca. 2 Stangen Vanille, 24 Heller. **Achtung!** Nur echt mit Schutzmarke **Haarmann & Reimers.** Zu haben in Cilli bei: **Anton P. Kolenč, Josef Matič, Jos. Polanetz, Traun & Stiger, Franz Zangger.** 7540

Steinfelder Bierdepot der Brüder Reininghaus in Graz

==== CILLI, Laibacherstrasse Nr. 10 ====

empfiehlt ihre best abgelegenen Export-, Märzen- und Lagerbiere in Fass, sowie in Flaschen gefüllt, zur geneigten Abnahme, mit der Versicherung der solidesten Bedienung. 7555

Eine gute 3/4 Violine

samt Holzetui, ist um fl. 5,- zu haben.
Anzufragen bei Aug. Egersdorfer, Cilli.

Grosses Geschäfts-Lokal

mit schönem Portal und Auslagefenstern,
auf frequentem Posten, ist ab 1. November
zu vermieten. — Näheres beim Eigentümer
Josef Achleitner, Cilli. 7549

Tüchtiger Reisender

mit kleinem Fixum und hoher Provision,
der Privatkunden besucht, findet lohnende
Stelle, solche mit Kautions haben den Vor-
zug. Zuschriften unter „J. L.“ post-
lagernd Cilli. 7533

Elegante Wohnung

I. Stock, mit Balkon
Karolinengasse 11
zu vermieten. 7546

Wertheimer- Kasse Nr. 2

7552 ist billig zu verkaufen.
Anzufragen bei August Egersdorfer.

Günstiger Gelegenheitskauf

7543 einer grösseren
Gemischtwarenhandlung
auf industriellem Platze Steiermarks. —
Nötiges Kapital fl. 15.000. — Anträge sind
an die Verwaltung d. Blattes unter Chiffre
„Gelegenheitskauf“ zu richten.

Italienischen Unterricht

erteilt 7520

Louise von Schludermann
Cilli, Grazerstrasse 55.

Maschinen-Strickerei

Franz Josef-Quai 3 parterre,
empfiehlt sich zur sorgfältigen Ueber-
nahme aller in das Maschinen-
strickfach einschlägigen Arbeiten. 7538

Technikum Graz.

Vollständige Ausbildung von Ma-
schinen- und Elektro-Ingenieuren,
Technikern u. Elektro-Technikern,
Chemikern und Werkmeistern.
Gratis-Prospekt durch d. Direktion. 7512

Französische Konversation und Unterricht

7489
Ringstrasse Nr. 5, I. Stock.



Neuheit! Hochinteressant!

Accord-Gitarre „ELSA“

Ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer die
schönsten Lieder und Märsche zu spielen.

Preis inkl. Schule 20 Kronen!

Feinste Ausführung.

Schülerviolen von 6, 8, 10 bis 20 K.
Sehr feine Konzert-Violen von 20, 30,
50 bis 100 K liefert am billigsten

W. Schramm, Instrumentenmacher,
Cilli, Hauptplatz.

Alte Violen werden gekauft oder gegen
neue umgetauscht. 7551

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir den
P. C. Damen von Cilli und Umgebung mitzuteilen,
daß ich mit 1. September eine

Damen- Schneiderei

in größerem Stile

Bahnhofgasse Nr. 6

im Hause des Konfektionsgeschäftes

Johann Koss im 1. Stock

eröffnet habe.

Langjährige Praxis in den feinsten Mode-
salons und die vollste Zufriedenheit der Kunden
setzen mich in die angenehme Lage, den Wünschen
der geehrten Damen, bezüglich Chic und feinsten
Ausarbeitung, auf das Solideste entgegenzukommen.

Hochachtungsvoll

Frau Marianne Marsch

im Hause des Konfektionsgeschäftes

Johann Koss, Cilli, Bahnhofg.

Reiche Auswahl

in

Herbst- und Winter-Neuheiten

Paletots, Jaquets

Krägen, Mäntel,

Pelzwaren * * *

* * * Kinder-Konfektion

sowie feinen

Damen-Kleiderstoffen

ist eingetroffen und zu bekannt solidesten Preisen
erhältlich bei

Johann Koss

Bahnhofgasse * Cilli * Bahnhofgasse